

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Stern-Str. 7, und durch Postämter zu beziehen. Preis pro Monat 1,00 M., für 3 Monate 2,80 M., für 6 Monate 5,00 M., für ein Jahr 9,00 M., frei ins Haus 9,50 M., wo keine Post am Orte 10,00 M.

Die „Volkswacht“ enthält für die sozialistische Bewegung alle Nachrichten über den Kampf der Arbeiterklasse. Preis pro Monat 1,00 M., für 3 Monate 2,80 M., für 6 Monate 5,00 M., für ein Jahr 9,00 M., frei ins Haus 9,50 M., wo keine Post am Orte 10,00 M.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 12.

Breslau, Montag, den 15. Januar 1917.

28. Jahrgang.

Der Notenkrieg und sein Echo.

Der Notenkrieg.

Ein griechischer Hilferuf an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, eine amtliche Antwort Englands in Form eines Unter-Telegramms und ein Brief des deutschen Kaisers an den Reichskanzler, der vor dem Friedensangebot geschrieben war und jetzt veröffentlicht wird, um die Ehrlichkeit der deutschen Absichten zu beweisen — das sind die drei vorläufigen letzten Schriftstücke in dem Notenkrieg, der zwischen den Diplomaten der feindlichen Mächte jetzt ausgefochten wird. Dazu das hundertstimmige Echo der Presse aller Länder, die das Ihrige tut, um den Haß und die Missetat zu vermehren, die sich der Völker bemächtigt hat und unter denen sie alle in gleichem Maße leiden.

Tausendfaches Todesurteil.

Ist man diese Ereignisse, könnte es manchmal scheinen, als ob kein Funke von Verantwortlichkeit hinter diesem Geschrei nach weiterem Krieg und nach Eroberungen steck. Und doch was bedeutet solch eine ablehnende Antwort, wie sie Wilson Mitte voriger Woche erhielt? Ein tausendfaches Todesurteil gegen diejenigen, die draußen den Kampf weiterführen müßten, der zu Ende gehen konnte, wenn es nach den deutschen Wünschen gung. Wenn ein einzelner Mörder hingerichtet werden soll, dann findet ein umfangreiches Ermittlungs- und Beweisverfahren statt, dann werden 12 Geschworene und 3 Richter zur Entscheidung angerufen und selbst wenn das Urteil gefällt ist, steht noch der Weg der Gnade offen. Das alles, ehe ein Mensch hingerichtet wird, der obendrein des schlimmsten Verbrechens für überführt gilt. Was ist solch ein Urteil gegen das Verbrechen, das Lloyd George ausspricht, wenn er erklärt, die Zeit zum Frieden sei noch nicht gekommen? Das bedeutet für Hunderttausende, für Hunderttausende ein kaltschlittiges Todesurteil, für Hunderttausende, die sich über das Schreckliche nur hinwegwischen, weil jeder glaubt und hofft, gerade er werde nicht dabei sein, gerade ihn werde es wohl nicht treffen, sondern die anderen. Aber Hunderttausende trifft es! Und zwar nicht nur die „Feinde“ die der Kriegesheer, sondern doch auch ihre eigenen Landsleute! Man könnte es noch verstehen, wenn solch ein Lloyd George oder Protospanow oder Briand das Henkerbeil über den Heeren ihrer Feinde schwingen lassen, aber nein, ihre brutale Zurückweisung trifft genau so tausende der eigenen Leute, ihrer eigenen Landsmänner, über deren Leben und Glück sie mit derselben Rohheit hinwegschreiten wie über das der Gegner.

Ich würde es wieder tun.

Einen Einblick in diese gesinnungslose Welt gewährte der Auspruch, den König Ferdinand von Rumänien dieser Tage in Jassy getan haben soll. Er „beweinte“ das Schicksal seiner Hauptstadt Bukarest, sagte aber, wenn er noch einmal vor den Entschluß gestellt würde, sich zu entscheiden, würde er wieder auf die Seite der Entente treten. Kann man sich eine größere Frechheit und Rohheit eines solchen „Landesvaters“ vorstellen? Er trieb sein Land ohne Not in den Krieg oder ließ es wenigstens mit seinem Willen hineinreiben. Jetzt liegen Hunderttausende seiner treuen Untertanen erschlagen da, weitere Hunderttausende irren als Verwundete und Krüppel umher, zahllose Familien mühen Haus und Hof verlassen, weil der Krieg sie verzeigte, Geld und Säugling kamen um in Schmutz und Kälte, Kluder, die ihre Eltern für immer verloren, suchen Nahrung, Schutz und Hilfe an fremden Toren — und der „Landesvater“, der natürlich „sein Volk“ liebt, der erklärt: Ich würde wieder so handeln, als ich es getan habe! Wahnsinnig, das Blut steigt einem zu Kopfe, wenn man darüber nachdenkt und sieht, daß die Völker sich vergleichen lassen.

Die Schürung des Haßes.

Einen nicht geringen Teil der Schuld an diesen Zuständen trägt die Presse, die das Volk täglich aufs neue in den Haß hineinstößt, ihm falsche Bilder des Sieges vor die Augen gaukelt und mit einem förmlichen nationalen Strömung erfüllt. Was soll man dazu sagen, wenn jetzt die Pariser Presse England wegen seiner „Noblesse“ lobt, weil es in den Friedensbedingungen nichts für sich beansprucht, sondern nur den Verbündeten zum Recht verhelfen will! Man erweist sich also dankbar, daß man das Gemegel fortzuführen kann. Oder wenn man die Bonhoner „Görning News“ liest, die schreibt:

„Wenn diese Friedensbedingungen bewirkt werden, wird Europa anfallen. Ein territorialer Staat verkleinert sich, seiner Kolonien beraubt, in seinem politischen Einfluß fast gänzlich beseitigt, wirtschaftlich enorm geschädigt, Deutschland und ein zerplittertes

Oesterreich würden aus dem Kriege hervorgehen. Die politische Gestaltung Europas wird sich für immer ändern, der friedliebenden Entente verändern. Um diese Ziel zu erreichen, werde jetzt mit Anspannung aller Energie und Kraft gearbeitet. Die Welt soll erklären, daß die Entente nicht nur Worte gefunden hat, sondern auch Taten finden wird.“

Kaltschlittiger Mord zu Gunsten von Eroberungen wird hier gepredigt, als ob es das Evangelium der Liebe wäre und ein englisch-amerikanisches Blatt, die New Yorker „Times“ fügt den Hohn zur Frechheit, indem es schreibt, Deutschland würde kaum die Unverschämtheit besitzen, das Angebot der Stillifikation auszuschlagen.

Eine Frage.

Es hatte auch bei uns nicht an Stimmen gefehlt, die behaupteten, Deutschland könnte den Frieden haben, wenn es nur wollte. Besonders im Lager der sozialdemokratischen Minderheit wurden solche Stimmen öfter laut. Nun — die Probe ist gemacht. Deutschland bot den Frieden an: in Reden, in Noten, in Ansuchen an die Neutrals, im Angebot einer Friedenskonferenz. Die Gegner antworten: Die Zeit zum Frieden ist noch nicht gekommen, erst müssen die Mittelmächte zerstückelt werden! Kann jetzt jemand noch ethischer Weise behaupten, die Schuld an der Fortführung des Krieges liege bei Deutschland? Auch Ledebour hat sich in mehrfachen Reden gegen die Loslösung von Landbeständen aus dem Deutschen Reich erklärt, wird er die Folgen ziehen und auf die Seite derer treten, die solchem Gewalttät sich aktiv widersetzen?

Ein Kaiserbrief.

Da die Gegner den Vorwurf erhoben, das deutsch Friedensangebot sei nicht der Ehrlichkeit entsprungen, greift das amtliche Organ der preussischen Regierung ausnahmsweise einmal in den vertraulichen Briefwechsel zwischen Kaiser und Kanzler und gibt ein Schreiben des Kaisers wieder, das dieser am 31. Oktober 1916 an Bethmann-Hollweg richtete und in dem er den Kanzler zu dem Schritt des Friedensangebots ermunterte. Das Schriftstück bestätigt, daß in vertraulicher Beratung dieselben Gründe für die Note vom 12. Dezember ausschlaggebend waren, als in der öffentlichen Begründung. Es lautet:

Neues Palais, 31. Oktober 1916.

Mein lieber Bethmann-Hollweg, unser Gespräch habe ich noch nachher gründlich überdacht. Es ist klar, die in Kriegspsychose befangenen, von Lug und Trug im Wahne des Kampfes und in Haß gehaltenen Völker unserer Feinde haben keine Männer, die in solchem Augenblicke die den moralischen Mut besitzen, das befreiende Wort zu sprechen. Den Vorschlag zum Frieden zu machen, ist eine sittliche Tat, die notwendig ist, um die Welt, auch die Neutrals, von dem auf allen lastenden Druck zu befreien. Zu einer solchen Tat gehört ein Gewissen, das ein Gewissen hat und sich Gott verantwortlich fühlt, und ein Herz für seine und feindlichen Menschen, der, unbestimmt um eventuelle absichtlichen Mißdeutungen seines Schrittes den Willen hat, die Welt von ihren Leiden zu befreien. Ich habe den Mut dazu, ich will es auf Gott wagen! Legen Sie mir bald Noten vor. Machen Sie alles bereit. Gd. Wilhelm I. R.

An der Offenheit und Geradsinnigkeit des Angebots ist also nicht zu zweifeln, der Friedenswunsch des deutschen Volkes war stark genug, in den höchsten Regionen seinen Widerhall zu finden. Wo bleiben die anderen? Die Antwort des Reichverbandes sagt klar, daß Konstantinopel den Türken, Elsaß-Lothringen und Posen den Deutschen, Siebenbürgen, Triest, Orient den Oesterreich-Ungarn entzogen werden soll, also ein Eroberungskrieg großen Stils stattfindet. Können Henderson, Barnes, Thomas, Vandervelde Minister der Entente bleiben angesichts dieser klaren Raubpläne ihrer eigenen Regierungen?

Das Echo der Noten.

Wird Deutschland so unverdächtig sein.

Seag, 13. Januar. „Reuter“ meldet aus New York: Der „New York Herald“ sagt zu der Antwortnote: Es ist das wichtigste Dokument der Weltgeschichte. In hohem Maße ist ihre Veröffentlichung gegenüber den Völkern, welche sie verteilen, und im Hinblick auf die Geschichte eine Sache, der sie sich widmen, haben die amtlichen Führer erkannt, für die Unabhängigkeit der Völker, um ihnen der Zukunft entgegen zu stehen. Ob Deutschland die Unabhängigkeit haben wird, ist nicht bekannt, aber das ist keine ungewissen, gerade die

dingungen sind, muß abgewartet werden. Wenn Deutschland dies tut, so würde es das Urteil der ganzen Welt gegen sich haben, die schon jetzt zum größten Teil gegen es Stellung genommen habe. Die ganze Welt, mit Ausnahme natürlich Mittelamerika, wird einen Frieden auf dieser Grundlage anstreben, Zweifelsfalls Behauptung, es kämpfe für seine Existenz, weil seine Berechtigung durch die feindliche Verletzung der Verbündeten, daß sie niemals beabsichtigt hätten, die Deutschen politisch auszurotten. Es sei jetzt an Deutschland, zu entscheiden, ob der Friede geschlossen werden könne. Deutschland könne den Krieg fortsetzen, aber es werde ein Kassanovatscher Kampf sein, der mit noch härteren Bedingungen abgehandelt werde.

Niemand kann das annehmen.

Kopenhagen, 13. Januar. „Politiken“ erklärt zu den Friedensbedingungen der Entente, daß keine politische Partei in Deutschland diese Bedingungen annehmen könne. Es scheint somit, daß die Friedensvertritte, die der Reichskanzler vor einem Monat einleitete, vorläufig abgebrochen seien. Und doch marschierte der Frieden, wie der „Vorwärts“ kürzlich schrieb. Wenn das Wort Frieden einmal gefallen sei, werde es aus den Erörterungen nicht wieder verschwinden, denn es gebe nicht ein Land in Europa, wo die Friedenssehnsucht nicht in der Zunahme begriffen sei, und sie werde noch weiter zunehmen, wenn die Entente nicht bedenklich, daß der Krieg eine Zeitlang unter noch furchtbaresten Formen fortgesetzt werde, als bisher.

Die stolze Sprache.

London, 11. Januar. Die „Morning Post“ sagt: Es ist die klare, entschiedene, stolze und kraftbewusste Sprache, welche wir erwartet haben, es ist eine Sprache in dem Maße, in dem vor kurzem das Rohingst neu geäußert wurde. Die Politik des Kaiser und der Schwächlinge ist endgültig vorbei. England und die Entente haben nur ein Ziel: den vollständigen, restlosen Sieg, den wir mit allen Mitteln erzwingen wollen, um endgültig einen Gegner, der militärisch stets eine Gefahr für das Weltgewicht Europas war, der stets der Feind der europäischen Mächte war, sich der wirtschaftlich gefährlichsten Gegner Englands und aller europäischen Industriestaaten ist und sein wird, aus dem Wege zu räumen.

Ländererwerb und Weitherrschaft.

Bern, 13. Januar. Das „Berne Tageblatt“ sagt in einem Artikel zur Note des Reichverbandes, das Urteil muß lauten: Die Entente konnte den Frieden annehmen, indem sie die Hand der Gegner annahm. Sie lehnte den Krieg fort, weil sie auf Ländererwerb und Weitherrschaft ausseht. Sie rechtfertigt die Eroberungsgelüste mit Befreiungsarbeiten, kratzt sich aber Lügen, indem sie nicht nur ihre eigenen unterdrückten Völker weiter quält, sondern auch freie Völker unterdrückt und solche „befreien“ will, die stets frei waren.

Das sozialdemokratische Zentralorgan in Holland.

Amsterdam, 13. Januar. Die sozialdemokratische Zeitung „Het Volk“ schreibt, daß in der Entente angelegtes Programm der Welt die Aufmerksamkeit auf einen baldigen Frieden lenkt. Es macht dadurch, daß es das Nationalitätenprinzip bis zur Absicht durchzuführen will, den Eindruck der Unausführbarkeit. Wer in aller Welt wollte es wagen, eine Teilung Oesterreich-Ungarns in selbständige Nationen vorzunehmen? Dazu kommt, daß zwischen der Ausföhrung dieses Programms und der Lage auf den Schlachtfeldern ein so unermeßlich großer Abstand liegt. Die Friedensbedingungen der Entente können nicht verwirklicht werden, solange sie nicht an allen Fronten, im Westen und Osten, in Europa und Asien, anliegt. In der neutralen Welt wird die Kraft Englands nicht gering geschätzt, aber daß es den Sieg an allen Fronten oder teilweise auf seine Rechnung nehmen könne, wird überall bezweifelt.

„Het Volk“ stand bisher mit seiner Sympathie auf Seiten unserer Gegner.

Geteilte Aufnahme in Amerika.

St. Louis, 13. Januar. Der „St. Sig.“ wird aus Washington telegraphiert:

Die Antwortnote des Reichverbandes findet geteilte Aufnahme. Der allgemeine Eindruck geht dahin, daß sie eine glatte Weigerung darstellt und keine Hoffnung auf den Frieden im selbstigen Augenblick läßt. Der Krieg muß so oder so entschieden werden. Die größte Verwunderung erregte der scharfe Ton der Note zusammen mit der Forderung, daß die Türkei aus Europa vertrieben und Elsaß-Lothringen zurückgegeben werde. Ein hoher Beamter äußerte die Meinung, die Note sei ein effektvolles Bühnenschauspiel.

Frankfurt a. M., 13. Januar. Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus New York vom 13. Januar:

Die „Evening Post“ will von wohlunterrichteter Seite erfahren haben, daß man in maßgebenden Kreisen der Ansicht ist, die Antwortnote der Entente an Wilson sei schließendlich nicht den Weg zu weiteren Friedensmöglichkeiten. Der Präsident werde die Note offiziell Deutschland mitteilen und erspart von Berlin darauf weitere Vorschläge.

Und „Gornale d'Italia“ vertritt die Ansicht, daß Präsident Wilson jetzt nach Empfang der Ententeantwort aus eigener Initiative Verhandlungen mit den Mittelmächten aufnehmen und sie einladen soll, ihre Bedingungen bekannt zu machen.

Noch eine englische Antwort.

Frankfurt a. M., 14. Januar. Der „Frankfurter Zeitung“ wird aus dem Haag gedruckt:

Reuter wurde von wohlunterrichteter britischer Quelle über die Erklärung ermächtigt, daß folgerichtig als die englische Auffassung von der letzten deutsch-österreichischen Note an die Neutralen betrachtet werden kann:

Die Deutschen versuchen von neuem, den Entente-Mächten die Verantwortung für den Ausbruch des Krieges zuzuschreiben. Die Tatsachen sind zu bekannt, als daß es nötig erscheint, mehr zu tun, als lediglich darauf hinzuweisen, daß während der Jahre 1913 bis 1914 die Alliierten es waren, die eine Konferenz vorschlugen, und daß Deutschland es war, das diesen Vorschlag zurückgewiesen hat. Was Rußland betrifft, so hat der Kaiser dem Vorschlag geäußert, sich an das Hohe Schiedsgericht zu wenden. Aber Deutschland wollte hiervon nichts wissen. Der Vorschlag zu einer Konferenz wurde am 20. Juli 1914 gemacht und von Deutschland am 27. Juli 1914 zurückgewiesen, während die allgemeine Mobilisierung in Rußland am 31. Juli anberufen wurde. Als der deutsche Staatssekretär den Vorschlag an eine Konferenz zurückweisen wollte, sagte er, die Alliierten gegen Deutschland und Deutschland gegen die Alliierten. Wenn er also bei der Durchführung einer Konferenz auf die Möglichkeit einer russischen Mobilisierung hinweist, kann bei Grund für die Mobilisierung nicht die Tatsache angesehen sein, daß Rußland mobilisierte.

Die Deutschen behaupten, das Verhalten der Alliierten sei die Ursache der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

Die Rechte der kleinen Nationen

„Ihre Behandlung Belgiens, an die armenischen Soldaten...“

Die „Frankfurter Zeitung“ bemerkt hierzu: Es hat wenig Wert, auf diese alten Vorwürfe einzugehen.

Die „Frankfurter Zeitung“ bemerkt hierzu: Es hat wenig Wert, auf diese alten Vorwürfe einzugehen.

Griechenlands Sühne an Amerika.

Athen, 13. Januar. (Mittl.) Griechenland wird verkauft: Die griechische Regierung hat mit lebhaftem Interesse Kenntnis von dem Inhalt genommen, den der Präsident der Vereinigten Staaten bei den Vertragsverhandlungen...“

In diesem Augenblick noch seiner Blüte beraubt...“

Die Besätze genügt, zu zeigen, wie sehr jede Justiz...“

Die Besätze genügt, zu zeigen, wie sehr jede Justiz...“

Die neutralen Diplomaten verlassen Bukarest.

Berlin, 11. Januar. (Mittl.) Die neutralen Reaktionen, die diplomatische Vertreter in Bukarest haben, sind erloschen worden, diese abzugeben, da nach dem Abzug der rumänischen Reaktionen aus Bukarest...“

Die neutralen Gesandten haben Bukarest am 13. d. M. in einem ihnen zur Verfügung gestellten Extrazug verlassen...“

Der Krieg in Rumänien.

Über die Kämpfe in Rumänien schreibt unser mitläufiger Mitarbeiter: Im Südosten ist gegenwärtig der Kampf gegen Rumänien...“

Den Russen ist es im Herbst 1916 nicht, den rumänischen Feldzug zu einer für sie günstigen Entscheidung zu bringen...“

Den Russen ist es im Herbst 1916 nicht, den rumänischen Feldzug zu einer für sie günstigen Entscheidung zu bringen...“

Den Russen ist es im Herbst 1916 nicht, den rumänischen Feldzug zu einer für sie günstigen Entscheidung zu bringen...“

Den Russen ist es im Herbst 1916 nicht, den rumänischen Feldzug zu einer für sie günstigen Entscheidung zu bringen...“

Den Russen ist es im Herbst 1916 nicht, den rumänischen Feldzug zu einer für sie günstigen Entscheidung zu bringen...“

Den Russen ist es im Herbst 1916 nicht, den rumänischen Feldzug zu einer für sie günstigen Entscheidung zu bringen...“

Den Russen ist es im Herbst 1916 nicht, den rumänischen Feldzug zu einer für sie günstigen Entscheidung zu bringen...“

Den Russen ist es im Herbst 1916 nicht, den rumänischen Feldzug zu einer für sie günstigen Entscheidung zu bringen...“

Den Russen ist es im Herbst 1916 nicht, den rumänischen Feldzug zu einer für sie günstigen Entscheidung zu bringen...“

Den Russen ist es im Herbst 1916 nicht, den rumänischen Feldzug zu einer für sie günstigen Entscheidung zu bringen...“

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Band.)

Auch in der „Goldenen Sonne“ beschäftigte man sich viel mit dem neuen Majoritätsrecht. Einer der Stammgäste fragte lachend:

„Wie Minna ist für seinen Grafen zu schlecht?“

„Wie Minna ist für seinen Grafen zu schlecht?“

„Wie Minna ist für seinen Grafen zu schlecht?“

„Wie Minna ist für seinen Grafen zu schlecht?“

„Wie Minna ist für seinen Grafen zu schlecht?“

„Wie Minna ist für seinen Grafen zu schlecht?“

„Wie Minna ist für seinen Grafen zu schlecht?“

„Wie Minna ist für seinen Grafen zu schlecht?“

„Wie Minna ist für seinen Grafen zu schlecht?“

„Wie Minna ist für seinen Grafen zu schlecht?“

„Wie Minna ist für seinen Grafen zu schlecht?“

„Wie Minna ist für seinen Grafen zu schlecht?“

„Wie Minna ist für seinen Grafen zu schlecht?“

„Wie Minna ist für seinen Grafen zu schlecht?“

„Wie Minna ist für seinen Grafen zu schlecht?“

ging der Winter so einig zur Hand, daß sie ihr eine Menge...“

„In der Schmiebe arbeiteten ein Geiselle und zwei Lehrlinge...“

„In der Schmiebe arbeiteten ein Geiselle und zwei Lehrlinge...“

„In der Schmiebe arbeiteten ein Geiselle und zwei Lehrlinge...“

„In der Schmiebe arbeiteten ein Geiselle und zwei Lehrlinge...“

„In der Schmiebe arbeiteten ein Geiselle und zwei Lehrlinge...“

„In der Schmiebe arbeiteten ein Geiselle und zwei Lehrlinge...“

„In der Schmiebe arbeiteten ein Geiselle und zwei Lehrlinge...“

„In der Schmiebe arbeiteten ein Geiselle und zwei Lehrlinge...“

„In der Schmiebe arbeiteten ein Geiselle und zwei Lehrlinge...“

„In der Schmiebe arbeiteten ein Geiselle und zwei Lehrlinge...“

„In der Schmiebe arbeiteten ein Geiselle und zwei Lehrlinge...“

„In der Schmiebe arbeiteten ein Geiselle und zwei Lehrlinge...“

„In der Schmiebe arbeiteten ein Geiselle und zwei Lehrlinge...“

„In der Schmiebe arbeiteten ein Geiselle und zwei Lehrlinge...“

„In der Schmiebe arbeiteten ein Geiselle und zwei Lehrlinge...“

„In der Schmiebe arbeiteten ein Geiselle und zwei Lehrlinge...“

„In der Schmiebe arbeiteten ein Geiselle und zwei Lehrlinge...“

„Wann war sie denn über die Szene.“

„Wann war sie denn über die Szene.“

„Wann war sie denn über die Szene.“

„Wann war sie denn über die Szene.“

„Wann war sie denn über die Szene.“

„Wann war sie denn über die Szene.“

„Wann war sie denn über die Szene.“

„Wann war sie denn über die Szene.“

„Wann war sie denn über die Szene.“

„Wann war sie denn über die Szene.“

„Wann war sie denn über die Szene.“

„Wann war sie denn über die Szene.“

„Wann war sie denn über die Szene.“

„Wann war sie denn über die Szene.“

„Wann war sie denn über die Szene.“

„Wann war sie denn über die Szene.“

„Wann war sie denn über die Szene.“

„Wann war sie denn über die Szene.“

Der deutsche Bericht vom Sonnabend.

Großes Hauptquartier, 13. Januar 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich der Aisne lebte der Engländer heute zu neuen Angriffen gegen Serre an. Sie wurden größtenteils blutig abgewiesen. In einer Vorstellung zeigte sich der Feind fest. Wir halten die Hauptstellung.

Deftlicher Kriegshauptplatz.

Front des General-Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Gefechtsfähigkeit blieb gering.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

Durch erfolgreichen Angriff deutscher Truppen wurde nördlich des Oisne-Tales erneut Gelände gewonnen. In den ihm nachfolgenden Stellungen ließ der Feind 7 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer, große Mengen Gewehre, Munition und Panzergarnen zurück. 4 Offiziere, 170 Mann wurden gefangen genommen.

Westwärts des Oisne-Tales blieben starke feindliche Angriffe nördlich der letzten Verteidigung deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen erfolglos. Im erbittertem Nahkampf wurden dem Gegner große Verluste zugefügt.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Mackensen.

Am Zusammenstoß von Noyon und Serre nahmen Aufgaben ein von den Russen noch gehaltenes Kloster. Nordwestlich von Serre wurden türkische Truppen den drei Mithras. Von der russischen Besatzung wurden 400 Mann gefangen, der Rest, welcher zu entkommen versuchte, ertrank im Serre, 10 Maschinengewehre und erbeutet. Im übrigen lag Harter Nebel auf den Kampffeldern.

Mazedonische Front.

Ostlich der Gerna gegen Stravina vorgehende feindliche Kompanien wurden zurückgeworfen.

Der Erste General-Quartiermeister, Lubendorff.

Der deutsche Sonntag-Bericht.

Großes Hauptquartier, 14. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz.

Außer lebhafterem Artilleriefeuer beiderseits der Somme war an der ganzen Front bei Regen und Schnee nur geringe Gefechtsfähigkeit.

Während der Nacht wurden an mehreren Stellen feindliche Patrouillendörfsche abgewiesen.

Deftlicher Kriegshauptplatz.

Heeresfront des General-Feldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine Ereignisse von wesentlicher Bedeutung.

Front des Generaloberst Erzherzog Josef.

In den Entwürfen drangen nördlich der Soldaten nicht deutsche Grenadiere an mehreren Stellen in die russische Stellung ein, hatten dem Feinde schwere Verluste zu und kehrten befehlsmäßig mit Beute und Gefangenen in die eigene Stellung zurück.

Südlich der Cite-Strasse wurde eine vom Feinde besetzte Ruppe gestürmt. 60 Gefangene fielen in die Hand des Anzweifers.

Heeresgruppe des General-Feldmarschalls von Mackensen.

Ungünstige Witterungsverhältnisse schränken die Gefechtsfähigkeit ein. Ein russischer Vorstoß am Serre nordwestlich Braila wurde abgewiesen.

Mazedonische Front.

Zwischen Bardar und Dojran-See blieb ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen südlich Stejofove erfolglos.

Der Erste General-Quartiermeister, Lubendorff.

Kurzer Abendbericht.

Berlin, 14. Januar, abends. (Amtlich.)

An West- und Ostfront keine besonderen Kampfhandlungen. An der Bahn Braila-Galag ist der Ort Wadeni genommen.

Amtliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 14. Januar. (Amtlich.)

Deftlicher Kriegshauptplatz.

Westlich von Valent schlagen osmanische Truppen einen russischen Vorstoß zurück. Somit in der russischen Ebene wegen schlechten Wetters keine besondere Kampfhandlung.

Südwestlich von Perestreau nahmen gestern früh die Bataillone des Generals Godech in überraschendem Angriff die Höhe 705. Im Rahmen von T. Blanes erfolgreiche Unternehmung an deutscher Westfront, die dem Feinde schwere Verluste zufügte. Weiter nördlich nichts zu melden.

Östlicher Kriegshauptplatz.

Am 11. Januar griffen Teile dreier französischer Reiterregimenter die österreichisch-ungarischen Stellungen am Südeinde des Oisne-Tales von Noyon her an. Der französische Angriff wurde abgewiesen, woran auch östlich des Oisne-Tales ansehnliche österreichisch-ungarische und bulgarische Abteilungen mitwirkten. Gestern früh griffen unsere Truppen zum Gegenangriff über und warfen den Feind über die Gerna zurück.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 13. Januar. (Amtlicher Bericht.) Wie festgestellt wurde, ist der englische Kreuzer, dessen Gefechtsfähigkeit gemeldet wurde, der Kreuzer „Seaplane“ und das schwer beschädigte Wachschiff ein feindliches Kanonenboot, wahrscheinlich ein italienisches.

Eine unserer Patrouillen von den Truppen, die in der Donauarmee kämpften, machte einen Heberfall auf einen feindlichen Posten und brachte 21 Gefangene zurück. Eine Erkundungspatrouille, die zu den Truppen der mazedonischen Front gehört, schlug am 9. Januar südwestlich von Serres eine englische Erkundungspatrouille zurück. Die Engländer flohen und ließen 12 Tote auf dem Platze. In derselben Gegend gefühlte eine andere unserer Patrouillen einen großen Teil des Hauptquartiers der Engländer.

Konstantinopel, 14. Januar. (Amtlicher Bericht.) An der Egefront griff neuerlich eine feindliche Flotte am 11. Januar einen Teil unserer Stellung östlich von Kut el

Amara an. Wie vielen diesen Angriff mit beträchtlichem Verlust für den Feind zurück und drangen nach einem Gegenangriff in die feindliche Stellung. Wie machten Gegenangriffe und erbeuteten drei automatische Gewehre. Nach weiteren Mitteilungen haben wir in dem Kampf am 9. Januar dem Feinde sechs automatische Gewehre und eine Menge Waffen und Kriegsmaterial abgenommen.

An der Kaukasusfront versuchte eine russische Abteilung, etwas mehr als eine Kompanie, einen Heberfall, den unsere Truppen zurückschlugen. Eine unsere Divisionen in Rumänien hat am 12. Januar um mittag Mikhalca angegriffen. Sie machte 100 Gefangene und erbeutete mehrere Maschinengewehre. Eine große Zahl russischer Soldaten ertrank auf der Flucht im Serre. Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Gouverneur wünscht ein polnisches Heer.

Die Erklärung des polnischen Staatsrats.

Warschau, 14. Januar. Bei der heute im Reichsausschuss erfolgten Erklärung des provisorischen Staatsrates des Königreiches Polen hielt der Generalgouverneur, General der Infanterie v. Beseler, eine Ansprache, in der es heißt:

Die Hoffnung, an die grundlegenden Artikel für die Neugestaltung des polnischen Staates schon im Zeichen eines nahenden Friedens heranzutreten, ist zunächst gemindert. Unsere Feinde haben die von unserem erlauchtem Monarchen hochherzig gebotene Hand zum Frieden schroff zurückgewiesen, und wir müssen uns zur Fortsetzung dieses Kampfes, den wir nimmer mit unangelegener Entschlossenheit bis zum entscheidenden Siege durchzuführen willig sind, und unser Sieg wird auch Ihr Sieg sein. Ihre Aufgabe ist eine doppelte. Es gilt, Ihrem Lande eine nationale Ordnung als Grundlage für eine nationale und freiheitliche Entwicklung zu schaffen und ihm zugleich die wiedergewonnene Freiheit zu sichern. Ihr baldiges finden Sie das erste Mittel in einem eigenen Heere, das dem Welsche des neuen Staates gleich von vornherein innere Festigkeit und Sicherheit geben wird.

Stenographischer Bericht des Redaktionsbüros.

Wenn Sie des Jüngers zugehörten, so müssten Sie Ihre Tätigkeit frei von jeder Parteilichkeit an den mannigfaltigen Gebieten widmen, die in der Verordnung über den Einheitsrat vorgesehen sind. Sie werden sich der wichtigsten Aufgabe der Wiederherstellung Ihres Landes zuwenden müssen, und so vor allem sich mit dem großen Probleme der Schaffung eigener nationaler Einrichtungen der künftigen Staatsverwaltung in allen ihren Zweigen und eines starken, wohlorganisierten Heeres, für dessen Aufbau die ruhmbedeute polnische Legion bereit steht, zu befassen haben. Ein Staat, der lebenskräftig und lebensfähig sein soll, dürfte kein bloßes Geschenk des Schicksals sein. Das Volk selbst muß durch harte Mühen und opferwillige Arbeit geschaffen sein, den Staat zu erringen. Es muß bereit sein, für ihn zu kämpfen und zu sterben. Erinnern Sie diese Wahrheit in das Bewußtsein Ihres ganzen Volkes, dann werden die Hoffnungen Ihrer Feinde zerfallen werden, die an die Wiederherstellung Polens nicht glauben.

Weitere Pressestimmen zur Note.

Mitteilungen im Text der belgischen Note.

Berlin, 14. Januar. Die „Post. Rev.“ meldet aus Bern: Der von Dumas herausgegebene Text der belgischen Ultimatumnote an Wilson wird nachträglich durch eine Mitteilung an die Pariser Presse in wichtigen Punkten abgeändert. Der Ausdruck „Freiheit der Bewegung“ wurde gemildert in „Sicherheit der Bewegung“. Der Satz über der Kriegsteile Belgiens lautet jetzt: „Es könnte nur einen Frieden annehmen, der gerechte Wiederaufnahme und sichere Garantien verschafft“. Die Worte „Unverletzlichkeit seines Gebietes und seiner afrikanischen Kolonie“ wurden abgeändert. In dem Satz, der den Dank für die Tätigkeit der amerikanischen Kommission ausdrückt, fallen die Worte: „Belgien, das die Deutschen hatten zwingen wollen lassen“ fort. Im letzten Satz wurde die Stelle „die Stimme Amerikas möge sich erheben und zugunsten des belgischen Volkes“ abgeändert in „die Hoffnung, daß die Stimme der Entente-Mächte in den Vereinigten Staaten ein allmächtiges Echo finden wird, um zugunsten...“

Italienische Stimmen.

„Messagero“ betont, daß die Note der größte und beste Beweis für die völlige Ueberwindung unter den Alliierten ist. Inwieweit in Hinsicht auf die Fortsetzung des Krieges, als auf die Friedensfrage, Wilson dabei die bestimmte und autoritative Antwort in Paris erhalten können, die er vergeblich von Berlin und Wien erwartet habe. Die Alliierten sollten ihre Friedensbedingungen auseinandersetzen, die Alliierten würden sie jetzt ablehnen, aber die Neutralen würden von nun an mit Bestimmtheit welche Wünsche die gegen die germanische Gefahr vereinten Völker befehlen.

Rom, 13. Januar. Bei Besprechung der Note der Alliierten macht „Idea Nazionale“: In dem diplomatischen Kampfe verlor der Feind glatt die Offensive und wurde in die Defensive gedrängt, in dem er seine innere Schwäche verriet. Weiterhin handelt es sich nicht um eine Erörterung mit Worten. Die Völker der Entente wollen den Kampf seiner logischen Lösung, dem Siege durch die Waffen, zuführen. Die Geschichte hat zwei Gruppen entgegengelegener vitaler Notwendigkeiten gegenübergestellt, die sich ausschließen und wechselseitig unterdrücken. Es ist keine Frage der Dialektik, es ist eine Frage der Macht.

Der Krieg zur See.

Kopenhagen, 14. Januar. Der dänische Dampfer „Thra“, der von Kopenhagen nach Norwegen abgegangen war, ist der „Verluste Lwende“ zufolge, an der schwedischen Küste bei Palmstad von einem deutschen Wachschiff aufgebracht worden. Es passierte gestern den Sund auf der Fahrt nach einem deutschen Hafen.

Die dänische Kriegsversicherung erhielt ein Telegramm, nach dem der dänische Dampfer „Luborg“ (2050 Tonnen) von einem deutschen U-Boot versenkt wurde. Der Dampfer befand sich auf einer englischen Postreise mit Kohlenladung von England nach Lissabon.

Amtliche Berichte der Gegner.

Russischer Heeresbericht vom 12. Januar.

Westfront: Am 11. Januar griffen die Deutschen mit beträchtlichen Kräften unsere Abteilungen östlich des Dorfes Kaluzin an. Die Angriffe wurden durch unser Feuer und unseren Gegenstoß zurückgeschlagen. Südlich des Dorfes Kubino zwischen Wladimir, Wolynsk und Luck, 10 Werst südlich des Marktlebens Kiesel, schenkte der Feind aus feuchten Gräben Schläuche, welche den Schläuchen an Feuerstrahlen gleichen. Bald darauf hörte man das charakteristische Pfeifen von entweichendem Gas. Hierfür zeigte sich eine Wolke von gelblich-grünlichem, dann von weißlichem Gas, welches von dem feindlichen Fronten herbeizog und unsere Front nicht erreichte. Das Gas wurde zwei Minuten und wurde nicht wiederholt.

Russischer Heeresbericht vom 12. Januar, abends. In dem Bogesee drang nach Kommandantur unserer Artillerie eine Erkundungspatrouille in deutsche Stellungen ein, Besatzung die Verteidiger und brachte Gefangene zurück. Das östliche Geschützfeuer an der übrigen Front.

Belgischer Bericht. Feindliche Artilleriepatrouille in der Gegend von Ecouvaert. Heftiger Handgranatentwurf gegen Bel Esu.

Vom 11. Januar nachmittags: Ruhige Nacht auf der ganzen Front. Gegenseitiges Bombardement in der Gegend von Chantilly.

Vom 12. Januar abends: Der Tag war auf der ganzen Front ruhig. Unregelmäßige Artilleriefeuer an verschiedenen Stellen südlich der Somme, in Vorposten und in den Vogesen.

Belgischer Bericht: Schwaches Artilleriefeuer zwischen St. Georges und Tinnuden. Feindliche Bombenwerferpatrouille bei Dignunden und Bel Esu.

Englischer Heeresbericht vom 12. Januar.

In den letzten 24 Stunden machten wir nördlich der Aisne mehrere 28 Gefangene. Somit beträgt die Gesamtzahl der bei der erfolgreichen Unternehmung in einem Gelände gemachten Gefangenen einschließlich der gestern gemeldeten 204. Wir drangen in der letzten Nacht nördlich von Fross an zwei Stellen in feindliche Stellungen ein und machten Gefangene. Unsere Verluste sind gering. Die Artilleriepatrouille war an verschiedenen Stellen zwischen Hancourt und Belentons (?) beschäftigt. Wir bombardierten nördlich von Rantart und nördlich von Stenoch feindliche Stellungen mit gutem Erfolg.

Rom 13. Januar. Kleinere Unternehmungen und wirksame Beschützung der feindlichen Stellung, besonders südlich der Somme und südlich von Neuve Chapelle.

Italienischer Bericht vom 13. Januar.

Auf der ganzen Front das gewöhnliche Artilleriefeuer, das in Jurisurien, in der Gegend von Vava un auf dem Nordende der Karthochstraße lebhafter war. Die Tätigkeit unserer Patrouillen brachte uns einige Gefangene und zahlreiche vom Feinde zurückgelassene Rissen mit Bomben ein. Cadorna.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Reichsmarschallbaron v. Moltke (Welfe) hat auf dem Schlachtfeld den Tod gefunden.

Warum? „Lemos“ meldet aus Buenos Aires: Der Minister des Meereswesens hat erklärt, daß die deutsche Marine die großen Kanonenboote Ober, die auf der Insel Martin Garcia interniert sind, an Bord des österreichischen Dampfers „Sergolli“ verbracht werden sollen, der im Hafen von Bahia Blanca liegt. Hundert argentinische Marinesoldaten werden mit der Ueberwachung betraut.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Donnerstags von 12-1 Uhr mittags. Schriftliche Antworten werden nur anspruchsvoll erteilt.

N. 100. Wie können die dortigen Korrespondenten über die Gemeindefinanzverwaltung nicht, sind deshalb außerstande, Ihre Frage zu beantworten. Schreiben Sie an den „Proletarier“ im Oberlangenbielau, der Ihnen gerath helfen wird.

N. 2. Im Felde. 1. Paris irren Sie. Es besteht kein Gesetz das etwa erklärt: Jeder ein Emigrant, der zu Hause eine Familie hat, muß die Wehrunterstützung erhalten. Es heißt vielmehr, die Familien werden unterstützt, wenn sie bedürftig sind. Nicht bedürftige Familien erhalten also nicht. Das einzig, was noch zu tun bliebe, wäre ein Schreiben an den Regierungspräsidenten. Darin müßte vor allem die Bedürftigkeit der Familie nachgewiesen werden. 2. Von der Staats Einkommensteuer sind alle Krieger befreit, die weniger als 3000 Mark jährliches Einkommen haben.

N. 3. Paris. 1. Ihrer Mutter kann neben der Invalidenrente noch die Wehrunterstützung bewilligt werden. Sie soll den Antrag auf Unterstützung bei der Gemeinde stellen. 2. Die Gemeinde muß auch für die Krankenhaustkosten aufkommen, die durch die Verpflegung der Mutter entstehen.

Zeldgrauke N. 4. Ihre Mutter hätte sofort nach Ihrem Einziehen den Antrag auf Wehrunterstützung stellen müssen, nicht erst jetzt nach einem Jahre. Nun weiß sie der Amtsvorsteher noch ab. Da schreiben Sie nur an den Landrat und weisen ihm nach, daß Ihre Mutter bedürftig ist.

N. 13. Die Kapital-Veränderung würde bei Ihnen 2880 Mk. betragen.

Jungvolk. Gerath, Sie bekommen jetzt auch zum zweiten Male Kriegswochenhilfe, wenn Sie wieder während des Krieges entbinden.

N. 1. Der Antrag ist erst nach der Scheidung zu stellen und beide werden damit von der Staatsverwaltung verfolgt und vom Gericht bestraft. 2. Es lohnt sich nicht.

N. 2. Berlin. Das glauben wir Ihnen, eine Beschwerde nützt hier kaum; wir werden die Sache nach Berlin an einen Reichstagsabgeordneten weiterleiten.

N. 1017. 1. Einem Krieger kann die Wehrunterstützung entzogen werden, wenn sie nicht mehr bedürftig ist. Verdient Ihre Frau durch Arbeit so viel, daß sie nicht mehr bedürftig erscheint, dann ist es gelegentlich möglich, ihr die Wehrunterstützung ab zu ziehen. Selbstverständlich darf Ihre Frau in Arbeit gehen. 2. Warten Sie ruhig das Weitere ab. 3. Die Wehrunterstützung wird in der Regel von der Zeit an gewährt, wo sie beantragt worden ist. Hat Ihre Frau sofort nach Ihrem Einziehen den Antrag gestellt und war sie bedürftig, so muß die Unterstutzung nachgezahlt werden. Schreiben Sie an den Landrat. 4. Arbeiter-Sekretariat in Waldenburg i. Schles., Friedländerstraße 28.

N. 1. u. 2. Sie haben als Soldat kein Recht, um Ihre Beförderung zu ersuchen, sondern abzuwarten, bis Sie befördert werden. Die Posten kann Ihr Gesuch anhalten. 3. Sie dürfen dagegen gar nichts tun; Sie müssen froh sein, wenn Sie nicht bestraft werden.

N. 1000. Der Anspruch des Mädchens wegen Schadensersatz gegen ihren früheren Bräutigam verfährt in zwei Jahren; die zwei Jahre werden von der Auflösung des Verlöbnisses an gerechnet.

N. 2. Hr. Dreißigberg. Wer unter eine Anfrage nicht seinen Vor- und Zunamen schreibt und keine Wohnung, erhält keine Antwort.

N. 1. Hr. G. Erhält Ihre Mutter die Wehrunterstützung, so müssen es jetzt monatlich 10 Mk. sein. Dieser Betrag ist laut Bundesratsbeschlusse vom 1. November 1916 an zu zahlen; vorher waren es monatlich 7,50 Mk. Was fehlt, mußte nachgezahlt werden.

N. 1017. Aug. Chronik. Ost. Fecht- u. 17. 12. Mikalischer 187 b. 21. 2. Def. Gräbel, Wehrm. Kreiter, Großmann, N. 22. Gefr. Haupt, S. 8. S. Ehren.

Familiennachrichten.

Am 12. Januar verschied unser Mitglied, der Schlosser
Paul Lindner
 im 68. Lebensjahre.
 Ein dauerndes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Begräbnis-Zuschusskasse
 der Firma Kautzger.
 Beerdigung: Dienstag, den 16. Januar 1917, nachm.
 2 Uhr, vom Trauerhause, Kopkestrasse 25. 7071

Bekanntmachung.

Mit Beginn des neuen Schuljahres werden alle Kinder
 schulpflichtig, die in dieser Zeit bereits sechs Jahre alt sind,
 oder bis zum 30. September das sechste Lebensjahr vollenden.
 Sollte jedoch der körperliche oder geistige Zustand eines
 Kindes zu ersten Bedenken gegen seine Beschäftigung in der
 Schule Anlass geben, so ist ein ärztliches Zeugnis mit dem
 Antrage vorzulegen, das Kind von der ordnungsmäßigen Ein-
 schulung zu befreien.

Wir weisen hierbei darauf hin, daß wir durch Einrichtung
 von Schullinderkassen Vorkehrungen getroffen haben, diesen
 zurückgebliebenen Kindern durch angemessene Beschäftigung die
 Erlangung der Schulpflichtigkeit zu erleichtern. Anmeldungen zur
 Aufnahme in die Schullinderkassen werden bei den zuständigen
 Schulleitern oder im Magistratsbureau IV, Gartenstraße 3,
 Gartenhaus 2, Stadt, Zimmer 12 entgegen genommen.

Nachdem schulpflichtige und schulfähige Kinder zunächst
 häuslichen Unterricht erhalten sollen, ist uns dies anzudeuten
 und zugleich anzugeben, wer den Unterricht erteilen wird.
 Nach dem Eintritt in die 10. Klasse der unter der Aufsicht
 des Königl. Realgymnasiums stehenden höheren
 Lehranstalten — Gymnasien, Realgymnasien, Ober-Real-
 schulen, Lyzeen — ist nach den ministeriellen Vorschriften
 das vollendete 6. Lebensjahr maßgebend.

Von dieser Forderung kann höchstens 1/2 Jahr nachgelassen
 werden, wenn ausdrücklich ärztlich bezeugt wird, daß das auf-
 gehende Kind körperlich genügend kräftig ist. Kann dieser
 Nachweis nicht erbracht werden, dann kann das Kind auf be-
 sonderen, bei der unterzeichneten Ortsschulbehörde (Schul-
 deputation) zu stellenden Antrag bis zum nächsten Aufnahme-
 termin vom Besuche einer öffentlichen Schule befreit werden.

Eheheilige Kinder dürfen nur dann in einem anderen als
 dem väterlichen Religionsbekenntnisse erzogen werden, wenn
 der Vater hierüber eine schriftliche Willenserklärung abgibt.
 Diese Erklärungen sind für die Volks- und Mittelschulen unseres
 Aufsichtskreises nach Anordnung der königlichen Regierung
 bei uns (im Magistratsbureau IVa, Gartenstraße 3, Garten-
 haus 3, Stadt, Zimmer 12) abzugeben.

Nach dem Tode des Vaters schulpflichtig werdende eheliche
 Kinder sind nicht in dem väterlichen Religionsbekenntnisse zu
 erziehen.

Bei außerehelichen Kindern ist das Bekenntnis der Mutter
 für die religiöse Erziehung maßgebend, so lange sie nicht durch
 nachfolgende Ehe legitimiert sind, weil dann das Bekenntnis
 des Vaters bestimmend ist.

Die in die Volksschulen aufzunehmenden Kinder müssen ab-
 gepar, jedenfalls aber nach Verlauf des Monats März inner-
 halb drei von dem zuständigen Schulleiter durch Wohnung im
 Schulhaus bestimmten Umständen bei der Konfessionsschule
 desjenigen Bezirks angemeldet werden, zu dem die Wohnung
 der Eltern oder Pfleger gehört. Wir behalten uns aber das
 Recht vor, die Einschulung in eine andere der in der Nähe
 gelegenen Schulen vorzunehmen.

Bei der Anmeldung sind vorzulegen:

- a) die Geburtsurkunde,
- b) (bei Kinder christlicher Eltern) der Taufschein (der Ab-
 gerechnet für das Bekenntnis des Kindes nicht bestimmend
 ist) und
- c) der Impfchein.

Schließlich machen wir noch darauf aufmerksam, daß auch
 für den Unterricht der blinden und taubstimmigen Fern-
 angehöriger Sorge genommen wird.

Diese Kinder sind ebenfalls bei dem zuständigen Schulleiter
 unter Vorlegung der erforderlichen Zeugnisse anzumelden.
 Zahlreiche Kinder werden jedoch nach dem Befehle vom
 7. August 1911 erst mit Vollendung des 7. Lebensjahres schul-
 pflichtig.

Breslau, den 6. Januar 1917. 705

Die Schul-Deputation.

Hinweise auf die Bezugscheinfreiheit und die Bezugscheinregelung sind verboten.

Nach dem vom 27. Dezember 1916 ab gültigen neuen
 § 11a der Bundesratsverordnung vom 10. 6. 16 über die
 Regelung des Verkehrs mit Wein, Bier, Spirit- und Schaufen-
 waren ist es verboten, zum Wettbewerb in Zeitungsanzeigen
 oder anderen Bekanntmachungen, die für einen großen Kreis
 von Personen bestimmt sind, insbesondere durch Bekannt-
 machungen in den Schaufenstern oder Geschäftsräumen in einer
 für die Öffentlichkeit erkennbaren Weise auf die Bezugschein-
 freiheit und die Bezugscheinregelung hinzuweisen. 7062

Deshalb diese Bestimmungen in den Tageszeitungen und
 den Anzeigen bereits veröffentlicht worden sind und wieder-
 holt darauf aufmerksam gemacht worden ist, befinden sich in
 den Schaufenstern und Geschäftsräumen noch immer Anfan-
 dungen, daß gewisse Waren bezugscheinfrei und bezugschein-
 frei in den Geschäften zu haben sind.

Sämtliche Geschäftsleute, gleichviel welche Waren sie führen,
 wozu wir daher nochmals auf die Hinweise in den Schau-
 fenstern und Geschäftsräumen hinzuweisen. Auch die Anfan-
 dungen, daß im Geschäft bezugscheinfrei vorhandene ausliegen, ist
 nicht zulässig. Ausnahmen dürfen nicht gemacht werden. In
 Zukunft muß bei Nichtbeachtung der zwingenden gesetzlichen
 Bestimmungen ohne Rücksicht Strafanzeige erstattet werden.

Breslau, am 10. Januar 1917.

Der Magistrat

hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.
 Dr. Trentin. Neuirech.

Verlorgung der Kriegsteilnehmer, ihrer Familien und ihrer Hinterbliebenen.

Preis 30 Pf.
 Zu beziehen durch die Expedition und die Buchhandlung.

Stadt-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr:
 „Der Eisenbahn“.
 Dienstag 7 Uhr:
 „Cohenarin“.
 Mittwoch 7 1/2 Uhr:
 „Mialetto“.

Lobe-Theater.

Montag und Dienstag 7 1/2 Uhr:
 „Die Waidhauer Madelle“.

Thalia-Theater.

Montag und Dienstag 7 1/2 Uhr:
 „Hans Hudebrecht“.

Schauspielhaus

„Die Anferin“.
 „Das Wegwäberhaus“.
 „Die Winterbrant“.

Liebig Theater

Allabendlich 7 1/2 Uhr:
 „Afra“
 die geheimnisvolle
 unbedingte
 Lebendes Spielzeug?

Willy Prager

Jino Bois
 die jüngste Parodistin
 und der hervorragende
 Neujahrs-Spielplan.

Viktoria-Theater

Sensationeller Erfolg!
 „Die schöne Türkin“
 Anfang 8 Uhr.

Dominikaner!

Ein Ausflug nach Tirol
 Große Anstaltungs-Burleske.
 Littmann mit neuen Schlegeln.
 Im Liebeswagen der 7 Seesternen.
 Jeden Mittwoch, nachmittags 4 Uhr:
 Große Familien-Vorstellung.
 Erwachsene auf allen Plätzen 19 Pf.
 Kinder mit Eltern 10 Pf.
 Ausverkauf!
 Diese Annonce gilt für Mittwoch
 nachm. für Erw. zum freien Eintritt.

Breslauer Consum-Verein

Gegenmarken aus 1916 sind von den Vereinsmitgliedern
 bis **Mittwoch, den 31. Januar d. J.**
 in den Warenlagern einzureichen.
 Später eingelieferte Gegenmarken finden keine Berück-
 sichtigung und sind somit wertlos. 7070

Die Direktion.



Alles staunt
 über Trilby, die moderne
 Pythia

Alles bewundert
 die tollkühnen Luftgazen

Alles lacht
 über Franzl, den lustigen
 Kobold

Alles bejubelt
 die herrlichen, farben-
 prächtigen Bilder der
 Prunkpantomime
 „Ein Wintermärchen“
 Preise: 0.55, 1.05, 1.60, 2.15
 u. höher einschl. Steuer.
 Vorverkauf:
 Barasch und Circuskasse.

- Neben wir wegen der Einschulung der Fernanfänger auf
 die Bekanntmachung der Schuldeputation vom 6. Januar 1917
 hinweisen, ersuchen wir, die Anmeldung neuer Schüler —
 Schülerinnen — für alle Klassen unserer höheren und mittleren
 Schulen möglichst bald unter Vorlegung der Geburtsurkunde,
 des Impf- und des Taufscheines sowie des letzten Schulzeug-
 nisses bei den Herren Direktoren und Direktoren — Leiter — an
 allen Schultagen anzubringen, und zwar:
- am Gymnasium zu St. Elisabeth, Arletiusstraße 1/3, für
 die gymnasialen und realgymnasialen Klassen von
 11—12 Uhr;
 - am Gymnasium zu St. Maria Magdalena, An der
 Magdalenastraße 1/3 von 11 1/2—12 1/2 Uhr;
 - am Johanneumgymnasium, Paradiesstraße 3, Montag und
 Mittwoch von 10 1/2—11 1/2 Uhr, Dienstag von 12 1/2—1 1/2 Uhr,
 Donnerstag, Freitag und Sonnabend von 11 1/2—12 1/2 Uhr;
 - am Gymnasium und Realgymnasium zum heiligen Geist
 (Reformschule mit lateinischer Unterbau von Sexta bis
 Quarta), Kaiserin-Augusta-Platz 1, von 1/2 12—1/2 1 Uhr;
 - am Realgymnasium am Zwinger, Zwingerplatz 6/7, von
 11—12 Uhr;
 - an der Oberrealschule (lateinische Volksschule mit drei-
 klassiger Vorstufe), Lehndamm 3, von 12—1 Uhr;
 - an der evangelischen Realschule 1, Nikolai-
 Stadtgraben 20, Tor 3, Montag, Dienstag und Mittwoch nachmittags
 von 1 1/2—2 1/2 Uhr, Donnerstag, Freitag und Sonnabend
 von 1/2 12 bis 1/2 1 Uhr;
 - an der katholischen Realschule, Nikolai-
 Stadtgraben 20, Tor 1, von 1/2 12—1/2 1 Uhr. Es werden auch nicht
 katholische Schüler aufgenommen;
 - an der evangelischen Realschule 2, Borwerkstraße 36/38,
 Montag bis Freitag von 11—12 Uhr;
 - an der Realschule 4 (paritätisch), Talchenstraße 26/28,
 von 12—1 Uhr;
 - an der Augustaschule, Lyzeum mit Frauenschule und
 realgymnasiale Studienanstalt, Schwerinstraße 1/3,
 in der ersten Bodenhälfte von 11—12 Uhr
 „in der zweiten „ 4 1/2—5 1/2
 im Realgymnasium am Zwinger.

Anmeldungen in die Klassen X und IV des Lyzeums
 und die Unter- und Obertertia der Studienanstalt können
 nur noch in sehr beschränkter Zahl angenommen werden;

In die Klassen 8 und 9 können Schülerinnen nur
 in beschränkter Anzahl aufgenommen werden;

Bei der Aufnahme in die Klassen X und IV des Lyzeums
 und die Unter- und Obertertia der Studienanstalt können
 nur noch in sehr beschränkter Zahl angenommen werden;

Bei der Aufnahme in die Klassen X und IV des Lyzeums
 und die Unter- und Obertertia der Studienanstalt können
 nur noch in sehr beschränkter Zahl angenommen werden;

Bei der Aufnahme in die Klassen X und IV des Lyzeums
 und die Unter- und Obertertia der Studienanstalt können
 nur noch in sehr beschränkter Zahl angenommen werden;

Bei der Aufnahme in die Klassen X und IV des Lyzeums
 und die Unter- und Obertertia der Studienanstalt können
 nur noch in sehr beschränkter Zahl angenommen werden;

Bei der Aufnahme in die Klassen X und IV des Lyzeums
 und die Unter- und Obertertia der Studienanstalt können
 nur noch in sehr beschränkter Zahl angenommen werden;

Bei der Aufnahme in die Klassen X und IV des Lyzeums
 und die Unter- und Obertertia der Studienanstalt können
 nur noch in sehr beschränkter Zahl angenommen werden;

Bei der Aufnahme in die Klassen X und IV des Lyzeums
 und die Unter- und Obertertia der Studienanstalt können
 nur noch in sehr beschränkter Zahl angenommen werden;

Bei der Aufnahme in die Klassen X und IV des Lyzeums
 und die Unter- und Obertertia der Studienanstalt können
 nur noch in sehr beschränkter Zahl angenommen werden;

Bei der Aufnahme in die Klassen X und IV des Lyzeums
 und die Unter- und Obertertia der Studienanstalt können
 nur noch in sehr beschränkter Zahl angenommen werden;

Bei der Aufnahme in die Klassen X und IV des Lyzeums
 und die Unter- und Obertertia der Studienanstalt können
 nur noch in sehr beschränkter Zahl angenommen werden;

Bei der Aufnahme in die Klassen X und IV des Lyzeums
 und die Unter- und Obertertia der Studienanstalt können
 nur noch in sehr beschränkter Zahl angenommen werden;

Bei der Aufnahme in die Klassen X und IV des Lyzeums
 und die Unter- und Obertertia der Studienanstalt können
 nur noch in sehr beschränkter Zahl angenommen werden;

Bei der Aufnahme in die Klassen X und IV des Lyzeums
 und die Unter- und Obertertia der Studienanstalt können
 nur noch in sehr beschränkter Zahl angenommen werden;

Bei der Aufnahme in die Klassen X und IV des Lyzeums
 und die Unter- und Obertertia der Studienanstalt können
 nur noch in sehr beschränkter Zahl angenommen werden;

Bei der Aufnahme in die Klassen X und IV des Lyzeums
 und die Unter- und Obertertia der Studienanstalt können
 nur noch in sehr beschränkter Zahl angenommen werden;

Bekanntmachung.

Vom 15. Januar 1917 ab werden bis auf weiteres
 wöchentlich auf die erste rote Kartoffelmarke 3 Pfund Kar-
 toffeln, auf die zweite rote Kartoffelmarke 1 Pfund Kartoffeln,
 auf die Rohrübenmarke bis zu 5 Pfund Rohrüben abgegeben.

Die graue Zusatzmarke für Schwerarbeiter berechtigt zur
 Entnahme von weiteren 3 Pfund und die grüne Zusatzmarke
 für Schwerarbeiter zur weiteren Entnahme von 4 Pfund
 Kartoffeln. 7063

Breslau, am 13. Januar 1917.

Magistrat, Kartoffelverforgung

Dr. Perls, Stadtrat.

Ablieferung von Fahrradereifungen,

die durch die Verordnung Nr. V. I. 354/6. 16. R. N. A.
 vom 12. Juli 1916 beschlagnahmt sind, deren Weiter-
 benutzung nicht erlaubt ist und die von den Besitzern bisher
 noch nicht abgeliefert worden sind.
 Auf Anordnung des Kriegsministeriums wird die Ab-
 lieferungspflicht nochmals bis zum 5. Februar 1917 ein-
 schließlich verlängert. Wir halten für die Ablieferung die
 Sammelstellen

Rohmarkt 3, Baden,

Ziehnhofer Straße 33, alte Gdanstalt,
 werktäglich von 9 1/2 bis 3 Uhr, bis dahin geöffnet.

Die Besitzer solcher Fahrradereifungen, gleichviel, ob
 sie gemeldet worden sind oder nicht, fordern wir dringend
 auf, sie jetzt noch abzuliefern. Die bei der folgenden Ent-
 eignung zu zahlenden Uebernahmspreise werden vermutlich
 zehn Prozent unter den Preisen stehen, die jetzt nach § 6
 der Verordnung gezahlt werden.

Der Magistrat.

Sozial-
 demokratisches **Niederbuch** von Max Keel
 Preis nur 40 Pfennige.
 Zu beziehen durch die Expedition und die Zeitungsdrucker.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.

Heft 12. Vom medizinischen Überleben. Heft 13. Das
 Wasserleitvermögen in der Gesundheitspflege des Arbeiters,
 Heft 14. Verhütung und Bekämpfung des Stomatitis. Heft 15. So-
 ziale Erziehung in der Arbeiterfamilie.
 Jedes Heft kostet 20 Pfennige.
 Zu beziehen durch die Expedition und die Zeitungsdrucker.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 15. Januar

Unsere Kartoffelversorgung.

4 Pfund Kartoffeln die Woche.

Die Meldung, daß nach einer neuen Anordnung der Regierung nur noch 3 Pfund Kartoffeln auf den Kopf für die Woche gegeben werden sollen, war in Breslau der Anlaß erneuter Prüfungen, wie sich hier die Kartoffelversorgung in der nächsten Zeit gestalten hat. Stadtrat Dr. Werls berichtete hierüber am Sonnabend in einer Konferenz mit den Pressevertretern. Wir haben in Breslau noch einen Bestand von etwa 70000 Zentnern, außer den Beständen der Selbstversorger. Da bei der bisherigen Gewährung von 5 Pfund täglich etwa 3200 Zentner gebraucht werden, würden wir mit den Vorräten auf drei Wochen reichen. Rohkrüben sind 50000 Zentner vorrätig. Es stehen noch große Mengen in Aussicht, aber seit Weihnachten sind weder große Mengen Kartoffeln noch Rüben herangekommen. Zum Teil hängt das mit dem Frost zusammen, hauptsächlich aber damit, weil die Lieferkreise versagen. Die schwerste Entlastung beruht wieder der Landkreis Breslau, der noch 45000 Zentner liefern soll. Seit Anfang Januar drängt der Magistrat auf Lieferung, aber ohne Erfolg. Der Landrat versichert, daß so große Bestände nicht da sind, und auch in anderen Kreisen sind die Vorratsverhältnisse schlechter als angenommen.

Mit Rohkrüben sind wir, wenn eine Wochenmenge von 5 Pfund gewährt wird, auf reichlich zwei Wochen versorgt. Es ist deshalb beschlossen worden, in Breslau vorläufig

4 Pfund Kartoffeln und 5 Pfund Erbsen

zu gewähren. Die erhöhte Mähenlieferung bedeutet für die Stadt eine Erschwerung, zumal sie gerade mit der Einführung der Kundenlisten zusammenfällt. Die Hausfrauen werden deshalb um Mäßigkeit gebeten, für den Fall, daß es mit den Erbsen in den ersten Tagen nicht liberal klappt. Der Magistrat hat für Januar die Arbeitslöhne der in Werkstatt kommenden Arbeiter und Arbeiterinnen schon etwas erhöht, um mit den Lieferungen an die Händler fertig zu werden.

Nach der allgemeinen Erfahrung halten sich die Kartoffeln im Vergleich zum Vorjahre diesmal sehr gut. Die Erbsen hatten sich schlechter. Deshalb sollen wohl auch die Kartoffeln durch die Verbrauchsbeschränkung auf die späteren Monate aufgespart werden. Sollten in Breslau Erbsen in Gefahr geraten, zu verderben, dann wird der Magistrat sie eher trocken, oder einsäuern lassen. An sich fehlt der Magistrat an den Erbsen zu und zwar werden es etwa 100000 Mark sein. Aber man kann der ärmeren Bevölkerung so hohe Preise nicht zumuten, wie sie nötig wären, wenn für die Stadt keine Verluste entstehen sollten.

Ein Anlaß zur Verorgnis hinsichtlich der Kartoffelversorgung besteht nicht, denn eine so lange Frostperiode, die bis zur Erbsenlieferung der Vorräte dauert, ist schwerlich zu erwarten. Und bei milderer Witterung werden wieder Kartoffeln herankommen.

Tanz und Aufforderung zur Mitarbeit.

Der Oberbürgermeister Matting dankt öffentlich allen Männern und Frauen Breslaus, die seit Kriegsausbruch opferfreudig und unermüdet im Dienste der Kriegswohlthaten gearbeitet haben. Gleichzeitig hofft er, daß sich neue arbeits-treue Mitarbeiterinnen für den nationalen Frauenklub finden werden, die mit frischen Kräften eintreten in die Reihen der Helferinnen, um deren täglich zunehmende Arbeit zu entlasten.

Stadt-Theater.

„Der Freischütz“ von R. W. von Weber.

Es gibt ein Wesen am Theater, das, ohne je einen Pfennig Honorar zu erhalten, dennoch von Eröffnung bis zum Schluß der Spielzeit mitspielt und zwar nur Intrigantenrollen. Das ist der Theaterklobid. Von niemand engagiert, kann es — zum Leidwesen aller Theaterdirektoren — niemals entlassen werden; sonst wäre dieser Theaterklobid längst zu allen Teufeln gejagt worden. Manchmal tritt er nur einmal am Abend auf, manchmal — wie am letzten Sonnabend — treibt er sich immerfort auf der Bühne herum und tut, als hätte er die Hauptrolle. Waren vorgestern Abend unsere Freunde im Theater gewesen, so würden sofort Frischensunterhandlungen eingeleitet worden sein; denn voller Entsetzen hätten sie bemerkt, daß Klobid — man denke, ein Bauer! — ins Schwarze trat, ohne daß der Schuß losging! Dann ging im ersten Akt noch etwas nicht los; das war der Vergaber. Ja, mein Himmel, werden unkundige Leser fragen, wie kann denn nur ein Vergaber „losgehen“? Im „Freischütz“ soll er eben „losgehen“ und zwar „aus hoher Luft“, wie Mag ausbrüllend sagt. Aber mit dem Adler war es eine „verhängliche“ Sache: er wurde mitten in der Luft plötzlich wie von unsichtbaren Fäden aufgehoben! Und dann ging im zweiten Akt — in der Wolfschlichtzene — etwas zu leicht los, nämlich der Vorhang. Wenn der Regisseur merkt, daß er Klobid, wie Herr Wittkopf, bis drei zählen kann, weshalb läßt er ihn dann nicht ruhig bis sieben zählen und schneidet Wort und Musik schon bei Nummer sechs ab? Wer weiß, ob es nicht, wenn der Vorhang oben geblieben wäre, am Schluß der Szene fast Eins etwa Dreizehn geklungen hätte! — Die Aufführung fand vor einem ausverkauften Hause statt. Das war aber nicht das Werk des Theaterklobids! Es wäre vielleicht an der Zeit, einmal mit musikalisch-reformatorischer Hand in die Freischütz-Vorstellungen hineinzugreifen: Sollte etwa Herr Müller-Prem für den Sonnabend etwas Ähnliches geplant haben, dann muß festgestellt werden, daß es ihm mißlungen ist. Schon an der Duvettäre war es zu merken. So langweilig und akademisch trocken ist sie eigentlich noch nie an uns herübergegangen, und das Publikum hat noch auf dieses trostlose „Abgespiel“ noch immer sehr effektvolle Stille mit kalem Blick zu reagieren pflegt, während es mit einem „Mensch, Mensch“ heranzieht in der

Vom vaterländischen Hilfsdienst.

Seine Stellengesuche an die Kriegämter.

Aus Berlin wird gemeldet: Fortgesetzt laufen Stellen-suche aus allen Kreisen der weiblichen Bevölkerung beim Kriegsamte und beim Kriegsarbeitsamte ein. Die Wähler sind der irrlchen Meinung, daß dort auch Stellen vermittelt werden. Da dies nicht der Fall ist, sind Stellengesuche an die genannten Ämter zwecklos.

Welcher Arbeiterinnen und kaufmännische Angestellte müssen sich an ihre zuständigen Arbeitssachweisse wenden. Für Frauen, die in der sozialen Fürsorge und in den höheren Berufen arbeiten wollen, wird Näheres nach Einrichtung von Meldestellen bekanntgegeben. Bewerbungen um ehrenamtliche Arbeit sind bis auf weiteres an die städtischen und privaten Fürsorge- und Wohlfahrtsvereinigungen zu richten.

Allgemeiner Lohn

Man schreibt uns von besonderer Seite: Weshalb muß auf § 8 des Hilfsdienstgesetzes hingewiesen werden. Dort heißt es:

„Bei der Ueberweisung zur Beschäftigung ist auf das Lebensalter, die Familienverhältnisse, den Wohnort und die Gesundheit sowie auf die bisherige Tätigkeit des Hilfsdienstpflichtigen nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen; desgleichen ist zu prüfen, ob der in Aussicht gestellte Arbeitslohn den Beschäftigten und etwa zu versorgenden Angehörigen ausreichenden Unterhalt ermöglicht.“

Woraus geht ganz klar hervor, daß bei den Arbeitern oder Angestellten, die einem bestimmten Betriebe überwiesen sind, darauf Rücksicht genommen werden muß, daß ihr Verdienst auch die Versorgung ihrer Familien bed. Der verheiratete Arbeiter, der außerhalb seines Heimortes arbeitet, hat naturgemäß doppelte Kosten, da er nicht nur sich selbst, sondern auch noch den getrennten Haushalt in der Heimat unterhalten muß.

Die Angehörigen eines Hilfsdienstpflichtigen haben im allgemeinen die gleichen Rechte, die auf Grund ihrer Lebenslage einzuwenden sind, dessen Anspruch auf die gewöhnliche Familienunterstützung. Das soll aber nach § 8 des Gesetzes durch die Ermessung des Arbeitseinkommens des einzelnen Hilfsdienstpflichtigen auszugleichen werden. Diejenigen, die sich ihre Arbeitstätte im vaterländischen Hilfsdienst wählen, müssen natürlich zunächst selbst erwägen, ob ihnen dies außerhalb des Wohnortes ihrer Familie möglich ist. Aber auch sie haben nach dem richtig verstandenen Gesetz Anspruch auf angemessenen Arbeitslohn im Sinne des § 8.

Den Betriebsinhabern, die auswärtige Arbeiter beschäftigen, muß demnach geraten werden, diesen einen Lohn zu gewähren, der nicht nur an sich angemessen ist, sondern den Arbeitern auch die Versorgung ihrer Familien ermöglicht.

Es liegt nicht im Sinne des Gesetzes, ja, der ihm zugrundeliegende Gedanke könnte gefährdet werden, wenn sich jetzt herausstellen sollte, daß die Arbeiter der Betriebe, welche der Ueberweisung worden sind, ausschließlich nur deswegen verfahren, weil ihnen anderwärts bessere Arbeitsbedingungen geboten würden. Der Zweck des Gesetzes, alle Kräfte der Nation zur Kriegsarbeit anzubieten, muß immer der oberste, alles beherrschende Grundgedanke bleiben.

Es muß deshalb an den vaterländischen Sinn aller Beteiligten appelliert werden. Zunächst an die Arbeitnehmer selbst und diejenigen, die auf sie Einfluß haben, auszuüben, „denn es geht an der alten Betriebsstätte. Nicht minder aber auch an die Arbeitgeber: ihren Mitarbeitern genügenden Lohn zu geben und nicht etwa — was besonders beklagenswert wäre — einem anderen Betriebe die Arbeitskräfte durch ein Unauskömmliches höherer Löhne anzuspinnen. Sowohl Lohnhöherer als auch Lohntreiber gefährden das Gesetz.“

Hilfsdienstpflichtige von der Post gesucht.

Die Kriegsamtsstelle Breslau sucht Hilfsdienstpflichtige für den örtlichen Telegraphen- und Fernsprechaufbau dienst, Meldungen an die Postämter in Wohlau, Oels, Bria, Glatz, Schweidnitz, Canth, Deutsch-Wissa, Obernig, Bobien, Rothlirben, Nimpisch, Waldenburg, Fernsprechamt Breslau, Weiße Ohle, Telegraphenzugamt Breslau, Catharinenstraße.

Hinweise auf die Kleiderbezugsheine verboten!

Der Magistrat macht bekannt, jeder Hinweis von Geschäft-leuten darauf, daß bestimmte Waren ohne Bezugsheine zu haben sind, ist verboten. Ebenso ist es verboten, in Schaufenstern usw. Bekanntmachung darüber anzubringen, daß Bezugsheine-Vordrucke in den Geschäften zu haben sind.

Was erhält man ohne Fleischmarken?

Ueber diese Frage sind viele Hausfrauen sehr im Unklaren und manche Fleischherbeisucher, wie es ihnen gerade recht ist. Wir haben deshalb vor einigen Tagen an der Hand der Breslauer Fleischordnung vom 22. September 1916 mitgeteilt, was gegen Fleischmarken und was ohne Fleischmarken in den Fleischereien zu kaufen ist. Darauf schreiben uns mehrere Fleischher, das stimmt nicht; sie müßten zum Beispiel die Länge bei der Schlachthofübernahme mit hohen Fleischmarken belegen. Jetzt wird die Frage, was erhält man ohne Fleischmarken?, dem Breslauer Magistrat wie folgt beantwortet:

Der volle Betrag an Fleischmarken ist abzugeben für das empfangene Gewicht an Fleisch von Rind, Schwein, Kalb und Schaf in rohem, gekochtem, gesalzenem, geräucherem oder zubereitem Zustande. Ebenso sind volle Marken abzugeben für Junge, Dauerwurst, Speck (roh, gesalzen oder geräuchert) und Rohfleisch der oben genannten Schlachtvieh und für Schweinsfüße (Speckbeine).

Der halbe Betrag an Fleischmarken ist abzugeben für die erhaltene Gewichtsmenge von Wildpret (Hase, Zamm, Schwarz- und Rehwild), für Hühner, Gänse, Enten, Wild und Meerschweinchen der oben genannten Schlachtvieh, für Fleischwurst und für Fleischkonserve, bei denen das Zerstückeln in das Abgabegewicht einberechnet wird.

Ohne Fleischmarken müssen abgegeben werden: ausgeblutete Knochen und die im Postfleisch nicht genormten Eingeweide der Schlachtvieh: Guter, Hühner (ausgenommen die Speckbeine der Schweine), Lende (Kühe, Kälber, Kälber), Lungen, Gekröse, Nieren und Nierenmark. Ebenso sind markenfrei abzugeben von den genannten Wildpretarten die Köpfe und der Wildschwanz einschließlich Herz und Leber.

Für Hühner (Gänse und Gänse) sind Fleischmarken im Betrage von 100 Gramm und für Junge Gänse: bis zum halben Jahre im Betrage von 200 Gramm abzugeben.

Es bleibt also bei dem, was wir gesagt haben, Geringe, Guter, Gekröse usw. müssen markenfrei verkauft werden, und Gera, Leber, Milz und Nieren von Rind, Schwein, Kalb und Schaf wegen halber Marken, was übrigens aus der Fleischordnung gar nicht zu ersehen ist.

Nur wissen die Hausfrauen und die Fleischher von amtlicher Stelle her, wie es mit den Fleischmarken zu halten ist. Es gibt allerdings Fleischher, die sagen, daß es geht und das an, was in der Zeitung steht, wie müssen uns nach dem richten, was die Schlachthofverwaltung fordert. Solchen Fleischher müßte durch eine Anweisung klar gemacht werden, daß sie mit ihren Drehen nicht ankommen. Und die Hausfrauen sollten sich die oben mitgeteilte Auffassung des Magistrats anschauen und so ansehen, daß sie ihnen stets zur Hand ist, wenn gewisse Fleischher mit ihren elenden Ansichten über die Markenabgabe hervortreten.

Städtische Kriegswurst.

Der heutigen Stadtratsordnungsversammlung liegt ein Trinachtsantrag des Magistrats vor, wonach eine Anlage zur Herstellung von Kriegswurst geschaffen werden soll, bei welcher das Blut, die Eingeweide und sonstige Abfälle der städtischen Schlachtungen verwendet werden sollen. Es handelt sich dabei um eine ganz einfache, als Aufschnittsmittel zu verwendende Wurst. Den Betrieb soll die Vereinigung Breslauer Fleischher und Wurstmacher unter städtischer Aufsicht im Schlachthof führen. Daneben ist jedem Fleischher die Herstellung der blecher in Breslau zugelassenen Wurstsorten gestattet. Der Preis der Wurst wird sich auf neunzig Pfennige bis eine Mark für das Pfund stellen.

* Vermittelt wird seit dem 11. Januar die 64 Jahre alte Klosterinassin Johanna Kull, die bisher im Elisabethinenkloster auf der Antonienstraße gewohnt hat. Sie ist mittelgroß, hat dunkles Haar und trägt dunkles Kopftuch, schwarze Jacke, dunkelblaue Hose, halbes Schwanz, blaue Strümpfe und schwarze Lederhose. Die Frau ist schmalstirnig und hat wohl, wie schon mehrfach, unehr.

setzung fand sich, daß weder die Agathe noch der Mag an die richtigen Darsteller gelangt waren. Fr. Winderhagen hat zwar mit der Agathe von allen bisher gespielten Rollen verhältnismäßig am besten abgefunden, ist aber erst auf dem Wege, diese Partie auszuführen. Besonders in der zweiten Acte zeigte überall noch die Anfängerschaft heraus, und gesangstechnische Mängel zeigten sich auch in der ersten großen Szene. Darstellerisch war es besser bestellt. Der Mag gehört besser dem lyrischen Tenor; Herr Wötgen beherrscht ihn bislang nur schamlos, hier allerdings vorzüglich. Gesanglich entblühte diese Partie erbarmungslos alle stimmtechnischen Fehler, die diesem gewiß intelligenten Künstler zur Zeit anhaften. Ausgezeichnet waren die Herren Witterkopf, Rudow und Ebenbroth und einen erlesenen Genuß bot Frau Alice Tanner-Wünsch, die das Kennzeichen als zweite Kostrolle sang. Diese Künstlerin hat gar keine Mankos, was daselbst wie Unmanieren bedeutet. Der Gesang fließt ihr mit einer Natürlichkeit und Selbstverständlichkeit von den Lippen, daß es eine Freude ist und auch das Spiel ist natürlich und frei von allen den unausführlichen Mängeln, welche die meisten Darstellerinnen dieser Partie an sich haben. Der Dialog kommt mit vorbildlicher Deutlichkeit zur Geltung. Man möchte beim Intendanten hier mit dem Dragoon Helmi aus dem „Glück des Eremiten“ rufen: Festhalten! Festhalten! — Die Brautjungfern sangen ungetrübte mutig. — Der Gast hatte nach der Brautjungfern-Szene — etwas ganz Unge-wöhnliches — einem sanftmütigen Hervorrufe Folge zu leisten. S. M.

Robe-Theater.

Ergeist. Schauspiel in 4 Aufzügen von Franz Webelein. Der Verfasser hat seine Feder tief in die Gasse getaucht und nur mit Schaudern läßt sich das halbweltliche Sittenbild genießen, das er entwirft. Das Stück behandelt den Aufstieg einer Diene aus den tiefsten Tiefen des Elends bis zur ver-göttlichten Trägerin von Reichtum und Ruhm. Immer aber ist sie Diene geblieben. Fast noch ein Kind war Lulu, als sie von Dr. Schön aufgefressen wurde. Er ertrug sie, als sie ihm die Uhr schenken wollte, anstatt sie aber der Polizei zu übergeben, unternahm er es, für sie zu sorgen und ihr eine gute Erziehung zu verschaffen. Dafür hing sie sich an ihn, und um sie wieder los zu werden, verheiratete er sie an einen alten Geschäftsmann.

Der alte Mann wachte eifersüchtig über den Schatz, den er sich erworben, ein unheimlicher Augenblick aber genügte ihm, um einen Maler in ihr Herz zu loden. Der alte Herr hat die Erbinn einer halben Million. Später verläßt er Selbstmord, als er Kenntnis erhält, daß sein angebetetes Weib ihm nicht treu ist. Sie ein drittes Mal an einem andern zu verheiraten, gelingt Dr. Schön nicht mehr, er kommt vielmehr nun selbst an die Reihe. Aber auch ihm ist sie nicht treu. Sie weiß seinen Sohn in ihre Rede zu loden, sie empfängt ihre früheren Rivalen und Inhäler bei sich, und selbst einen halben Knaben verführt sie. Dr. Schön wird von ihr schließlich bei einer Auseinandersetzung erschossen. In den Hellen aber bleibt sie die gleiche. Auf ihr oberflächliche Gehirn ist nichts einen tieferen Eindruck und höchsten ist ihr der Blick aus toten Augen unangenehm. Die weiteren Schicksale Lulus und ihr schlimmes Ende hat Webelein ein paar Jahre später in der „Waise der Pandora“ geschildert, von der zu wünschen wäre, daß sie gelegentlich ebenfalls noch aufgeführt würde.

Die Aufführung am Sonnabend ging vor fast besuchtem Hause vor sich und war in ihrer Art glänzend. Vor allem bewährte sich Fr. Carla Holm als Lulu, deren haltlosen Charakter sie bis in die kleinsten Füge genau zu zeichnen wußte. Aus Eitelkeit und Furcht, geltem Verlangen und Bergend-lüste, ist und beschränkt sie nicht in ein Weibchen, das anzusehen und abspazieren zu gleicher Zeit wirkte. Neben ihr behauptete sich der Dr. Schön des Herrn Gortler als ein Mann von Willensstärke und Schärfe des Verstandes, und ganz mit Recht trat Fr. Holm von den ihr gespendeten Blumen einen Zweig an ihn ab. Herr Gabel erschien als Kunstmalers nicht ganz so frisch als sonst, kein Wunder, denn er ist eingezogen und hat nun den Tag über seinen anstrengenden Mühsal zu verrichten, ehe er abends auf der Bühne erscheinen kann. Den alten Webelein spielte Herr Braun höchst und würdig; eine kleine Beimischung von Sentimentalität hätte hier nicht schaden können. Nichtig getroffen war der Schicksal des Herrn Schibitzky und das selbe gilt auch von dem Rodrigo des Herrn Webe, der auch den Polog sprach, und mit heftiger Stimme und teilweise falscher Betonung den Tierbändiger gut veran-schaulichte. Die aus der Zeit geschlagene Gräfin Schibitzky wurde von Fr. Gabel, der Gymnasiast von Fr. Götze, Dr. Schön von Herrn Gortler und der Schibitzky von Fr. Götze. Das Besondere an der Aufführung war die Ausstattung. Das Haus war von Herrn Gortler

Wenn der Eingezogene eine Strafe verbüßt

von länger als sechs Monaten Gefängnis oder sich der Fahnenflucht schuldig macht, müssen seine Angehörigen, Frau, Kinder usw., darunter leiden; sie bekommen bis zum Wiedertritt in den Dienst keine Wehrunterstützung. Das ist gesetzliche Vorschrift.

Mit Rücksicht auf die lange Dauer des Gefanges hat man nun, wie gemeldet wird, beim Reichsamt des Innern vorgeschlagen, die Familienunterstützung nur bei Fahnenflucht und Ausstoßung aus dem Heere vorfallen zu lassen. Nach einer Verfügung an die Bundesregierungen kann aber bei der Wehrpflicht keine Folge gegeben werden, weil es nicht ausgeschlossen ist, daß eine Jubiläumsgeld der Familienunterstützung auch während der Strafverbüßung über den jetzigen Rahmen hinaus hätte zu Verurteilungen führen könnte. Andererseits bedeutet es aber für die Familien der Kriegsteilnehmer eine Härte, wenn während einer Strafverbüßung die Familienunterstützung entzogen wird und so auf die Armenpflege angewiesen sind.

Die Versorgungsverbände sollen deshalb zu einer ausreichenden Versorgung der Familien durch die Kriegswohlfahrtspflege veranlaßt werden, um so weit, als sonst die Gemeinden mit Mitteln der Armenpflege einwirken könnten.

Die Unterstützung der fraglichen Familien an die Kriegswohlfahrtspflege ist sehr angebracht. Dadurch ist es möglich, sie in der letzten Kriegszeit angemessen zu unterstützen. Den Familien von Eingezogenen, die fahnenflüchtig sind oder eine Gefängnisstrafe von länger als sechs Monaten verbüßt, ist also zu empfehlen, sich mit einem Unterstützungsgesuch sofort an den Versorgungsverband zu wenden.

Die Kinder zur Schule anmelden!

In zwei Bekanntmachungen des Magistrats und der Schulverwaltung werden die Eltern und Vormünder aufgefordert, die Kinder rechtzeitig zur Schule anzumelden, auf jeden Fall vor Ablauf des Monats März. Vorzulegen ist dabei von kritischen Eltern der Taufschein des Kindes, von den liberalen Eltern die Geburtsurkunde, außerdem der Impfschein des Kindes. (Siehe Anzeigenblatt.)

Berufsberatung für Frauen und Mädchen und Lehrstellenvermittlung.

Wie der Magistrat bekannt macht, erteilt die städtische Berufsberatung für Frauen und Mädchen, verbunden mit Lehrstellenvermittlung unentgeltlich Auskunft über Ausbildungsangelegenheiten und Ausbildungsstellen aller Frauenberufe. Sprechstunden in der Elisabeth-Kirche 24, Wochentags (außer Sonntags) von 10 bis 12 Uhr. Besondere Sprechstunden für Schülermütter der höheren und mittleren Schulen und ihre Angehörigen vom 18. Januar bis 20. März, jeden Donnerstag nachmittags 4 bis 5 Uhr, im Rathaus, Zimmer 1, Erdgeschoss. Leitung ehrenamtlich.

Fahrradbereitungen ablefern!

Das Kriegsministerium hat die Ablieferungsfrist für Fahrradbereitungen, deren Weiterbenutzung nicht genehmigt worden ist, noch einmal bis zum 5. Februar verlängert, weil noch sehr viel genehmigte Bereitungen nicht abdeliviert wurden und auch noch sehr viel nicht genehmigte vorhanden sind, wie festgestellt worden ist. Es wird deshalb vom Magistrat im Angebotsenteil und durch Anschlag an allen Säulen dringend erbeten, diese letzte Frist zur freiwilligen Ablieferung in den Sammelstellen, Rosastraße 3 und Siebenhufenstraße 23, noch zu benutzen.

Die Oberkassafahrt.

Der Breslauer Schiffsverkehrsverein schreibt über die Oberkassafahrt der vergangenen Woche unter anderem: Die durch das Schiffsverkehr der vergangenen Wochen im Oberkassafahrt sind auch noch nicht überwunden; sie machen sich kenntlich durch Verzögerung und Verlangsamung des Stromlaufes, Verdrängung infolge Verlandungen an einzelnen Stellen des Oberlaufes und Kufenhülle vor Brücken, und Verlangsamung durch die heftige Strömung, die unsere Bergschiffe überwinden müssen. In

Aus aller Welt.

Zur Naturgeschichte der Kriegshamster.

Während man bei uns in Deutschland vor dem Kriege nur den gemeinen Getreidehamster (Cricetus) kannte, sind im Verlauf der Kriegsjahre wunderbarerweise einige neue Arten dieser Insektenart aufgefunden worden. Sie zeigen ausgeprägten Raubtiercharakter, da sie unserem Volk die allernotwendigsten Lebensmittel entziehen und sie in den verborgenen Verstecken aufspeichern, um so ihr eigenes lohnbares Leben auf Monate, ja Jahre hinaus sicherzustellen. Leider fehlen bisher noch die den Entlausungsanstalten entsprechenden sanitären Vorkehrungen, die uns von dieser Plage befreien. Der einzelne muß ihr daher in Selbstverteidigung zu Hilfe gehen. Nun ist aber die Erkenntnis dieser neuen Cricetus-Arten einigermaßen schwierig, denn sie sind menschenähnlich und haben sich so nach und nach in allen Bevölkerungsstufen eingebürgert, deshalb seien hier nach der „Kölnner Zeitung“ einige Merkmale dieser gemeingefährlichen Raubnager angegeben.

Man hat der ganzen Gruppe der neuen menschenähnlichen Kriegshamster den Sammelnamen Cricetus timidus (Kriegshamster) beigelegt. Ihnen allein ist eine unglaubliche Feigheit eigen, sie hangen fortwährend um ihr Leben und Wohlergehen und leben in steter Angst, die sie auch des Nachts nicht verläßt, es könnten ihnen ihre Vorräte weggeholt oder gar gefressen werden. Im einzelnen unterscheiden wir:

1. **Cr. multivorus vulg.** (gemeiner Vießtraghamster), findet sich in allen Bevölkerungsstufen. Besondere Kennzeichen sind: Feigheit und Angst, nie genug Futter zu bekommen. Beträgt keine Achtung seiner von ihm selbst gefressenen Vorräte. Lebt in Palästen, Bürgerhäusern und Gärten. Leide Beschäftigter gleich emsig in ihrer Arbeit.

2. **Cr. academiensis** (der gebildete Edelhamster) versteht es, mit allen Tücken der Dialektik philosophisch, medizinisch, juristisch, theologisch und naturwissenschaftlich die Berechtigung seiner Tätigkeit zu beweisen. Bedient sich seiner Patienten, Mänteln und anderer abhängiger Ressourcen, „Bewehrungen“ genannt, um zur Erfüllung seiner Vorratssammlungen beizutragen. Die Mänteln enthalten die größte Sammelmenge.

3. **Cr. nobilissimus** (Reichshamster), macht Eisenbahnen und Eisenbahnen aus. Erkennbar an seinen großen Tischen und Stühlen, die häufig Vollerfüllung einschließen. Die Weibchen sind hier weit die Mänteln, aber auch leicht zu erkennen an ihren auffälligen Behältern und anderen, unglücklichen Merkmalen.

4. **Cr. aristocraticus** (Hochadelshamster), ist ein sehr feiner Hamster, der sich durch seine feine Haut und seine feine Haut auszeichnet. Er ist ein sehr feiner Hamster, der sich durch seine feine Haut und seine feine Haut auszeichnet.

den oberen Kassenflächen sind die Schnelllekt der Ein- und Auszahlung durch den Automaten eingerichtet, wenn auch kleinen Rest behält; unsere Waffengüter müssen teilweise in vollkommenem Zustande umgeschlagen werden, und das verursacht Erschwerung.

Ist Sacharin gesundheitsschädlich?

Zu den Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt.

Es sind in letzter Zeit wiederholt Notizen in Tages- und Wochenblättern erschienen, welche das Sacharin als gesundheitsschädlich hinstellen. Diese Notizen treffen nicht zu. Die Untersuchungen über die Toxizität des Sacharins zum menschlichen Organismus sind nicht erst in der Kriegszeit begonnen worden, sondern von verschiedenen deutschen und besonders amerikanischen Gelehrten seit mehr als fünfzehn Jahren auf das gewissenhafteste durchgeführt und während des Krieges von dem kaiserlichen Gesundheitsamt fortgesetzt worden. Diese Versuche haben die Unschädlichkeit des Sacharins für den menschlichen Organismus bestätigt. Sach das Sacharin nicht unlosbar ist, den Zucker in allen seinen Eigenschaften zu ersetzen, ist bekannt, da ihm Nährwert fehlt. Als Ersatzmittel muß es jedoch in der letzten schweren Zeit bei der nicht zu bewerkstellenden Knappheit des Zuckers im weitesten Maße herangezogen werden. Es erfüllt auch seinen Zweck als Süßungsmittel durchaus.

Zum Mordberaub durch Gas.

Der heutige Polizeibericht enthält über die Mordverbrechen im Mittelteil von Brühlental 7 noch folgende Angaben. Der Dreifachbesitzer Gottwald, in dessen Wohnung in der Nacht zum Freitag eine Gasverplosion stattfand, ist am Freitag gleich nach seiner Vernehmung festgenommen worden, weil begründeter Verdacht vorliegt, daß er selbst die Gasausströmung und die Explosion verursacht habe, um seine Ehefrau, mit der er in längerer Zeit in Brühlental lebt, auf dem Wege zu töten. Die Leiche ist in der Nacht zum Freitag in der Wohnung in der Brühlentalstraße mit eingedehntem Herde angezündet worden und sich, wie angenommen werden muß, nach seiner Abwesenheit im Brühlental erschossen. Er soll auf dem Wege dahin von verschiedenen Leuten gesehen worden sein. In seine Wohnung hatte er sich dann leicht eingeschlichen, die etwas inarigen Türen hatte er schon einige Zeit vorher eingedrückt, und hat dort die Verplosion herbeigeführt, um das Gas ausströmen zu lassen. Damit das Gas aus dem Versteck, in dem der Gasmeister saß, auch in das Wohnzimmer gelangen konnte, hat er die Türen zu diesem Zimmer geöffnet und eine Lampe dazwischen gestellt, damit sich die Tür nicht schließt. Dann ist Gottwald wieder zu seiner Wohnung auf der Brühlentalstraße gegangen und ist damit nach Hause gefahren. In seiner Wohnung angekommen, lief er laut seinen Nachbar an, es würde nach Gas. Inzwischen waren aber das Entschloß und die in der Küche schlafende, 25 Jahre alte Tochter Helena, erwacht, und von dem Gas noch nicht soweit befreit worden, daß sie das Bewußtsein verloren hätten. Sie sprangen auf und liefen in die Wohnung zu ihrer Mutter. Die Öffnung sofort zu schließen, in der Wohnung und hielt das verpönte Entschloß an der frischen Luft, so daß es sich erholen konnte. Die Nachbarleute waren auch hinzugekommen, um Hilfe zu leisten. Da tam Gottwald hinzu, zündete Licht an und führte so die Explosion herbei. Gottwald unterhielt ein Liebesverhältnis mit einem Mädchen und dieses soll ihn dazu angeflüstert haben, seine Ehefrau aus dem Wege zu räumen.

Die Hundeliebhaberin.

Der Ruffler Hermann Katsunke war im März 1916 als Kater bei einem Feldweil beschäftigt. Hier lernte er einen schönen Vor im Werte von 100 Mark kennen. Nach einigen Tagen verabschiedete sich der Vor. Etwa acht Monate später besorgte der Eigentümer des Hundes auf der Neufährstraße einen Hund, die an der Leine seinen Weg spazieren führte. Es gab eine recht lebhaft Szene und die Folge war eine Anzeige. Am Freitag hatte sich nun Katsunke mit seiner Frau, das Einnahmehelfer Antante Sommer, die seit 30 Jahren unter Eile steht, vor dem Schöffengericht zu verantworten. K. will den Hund von einem Gelegenheitsarbeiter für 15 Mark gekauft und dann zur E. gebracht haben. Die E. gibt an, sie habe den Hund nur aus Mitleid beschaffen, weil er so sehr mager war. Durch ihre gute Meise, und da sie ihn täglich spazieren geführt hat, sei er ganz hübsch rundlich geworden. Da der Vorhänge gerade niesen muß, rufte sie ganz bewegt aus: „Sehen Sie, Herr Rat, Sie müssen's bezeugen, daß alles wahr ist!“ Für die Meise hat sie von K. keine Vergütung genommen, da sie ja annahm, er werde sie bezahlen. Denn ihr Geschäft könne sie ja doch nicht mehr lange betreiben, da müsse sie sich nach einem Manne umsehen. Das Gericht hatte jedoch für ihr Mitleid wenig Verständnis und verurteilte K. wegen

12 Personen ertrunken.

Auf dem Main bei Großkrohenburg kenterte Sonnabend morgen durch Auslösen auf einen Vahl ein Fährschiff, der mit 25 Personen, meistens Arbeiter, die zu ihrer Arbeitsstelle wollten, besetzt war. Zwölf Personen, darunter auch der Fährmann, fanden den Tod in den Wellen. Die übrigen konnten sich in Sicherheit bringen.

Ein Jahr „Valkaria“. Am heutigen Montag ist ein Jahr verfloßen, daß der erste mit Gewinden geschmückte Valkaria von Berlin nach Konstantinopel in der Dämmerung des Morgens um 7 Uhr 30 Minuten den Anhalter Bahnhof verließ, während zu gleicher Zeit ein zweiter Teil des Zuges mit dem Eisenbahnminister und anderen Staatsbeamten vom Bahnhof Friedrichstraße aus abging. Jetzt, nach einem Jahre, tat sich manches geändert, und es ist ein neuer zweiter Weg zum Orient abgebaut worden. Vielleicht gibt es bald einen zweiten Valkaria über — Rumänien!

Zugzusammenstoß. Aus Berlin wird amtlich vom 14. Januar gemeldet: In der Fernstraße Berlin-Bolle ist heute Vormittag gegen 7 Uhr 15 Minuten der Schnellzug D 144 durch Überfahren des Blocksignals beim Bahnhof Südbend auf den im Einheitsplan des Bahnhofs Groß-Bichterfeld-Dorf haltenden Güterzug 7819, der Verpaltung hatte, mächtig aufeinandergeprallt. Der Güterzug war mit 12 Waggons besetzt, von denen 11 Waggons entgleisten. Der Verkehr nach Halle wurde unterbrochen.

Diebstahls zu einer Woche Gefängnis und die E wegen Hehlerei ebenfalls zu einer Woche Gefängnis.

Seine Briefe von Kriegsgefangenen ins Ausland befördern.

Der stellvertretende Kommandierende General des 9. Armeekorps hat angeordnet: Der es unternimmt, Briefe oder Schriftstücke von Kriegsgefangenen ins Ausland zu befördern, die nach dem Ausland weiterzubefördern — etwa in Briefen und Briefen an die Kriegsgefangenen Deutschen im Ausland — wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen milderer Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu fünfshundert Mark bestraft. Die Verlesenen machen sich dabei unter Umständen auch der Beihilfe zum Landverrat schuldig und haben Bestrafung wegen dieses Verbrechens zu erwarten.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Die allgemeine Anordnung, betreffend den Verkehr mit Kriegsgefangenen, vom 16. 11. 1916 ist hierdurch unberührt. Diese Anordnung gilt auch für den Verkehr der Zeitungen „Vorkriegs- und Kriegszeitung“.

Schneefall.

Nach einem prächtigen Sonntag mit leichtem Frost, der viele zu Enttäuschungen lud, heute früh starker Schneefall ein. Die Temperatur hält sich in der Stadt am Nullpunkt. Es kühlt von den Dächern, doch bleibt der Schnee sonst liegen. Nach der Menae, die herunterfällt, dürfen auch Verkehrsstörungen nach zu erwarten sein.

Der Verein Frauenrecht veranstaltet am Sonnabend, den 20. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in der Aula der Wadewitz-Schule eine Veranstaltung, in der die Oberlehrerin Frau Marianne Tengel aus Berlin, Vorsitzende der sozialen Frauenschule, über „Die Verpflichtung der Frau“ sprechen wird. Der Eintritt ist frei. Gütliche Männer und Frauen sind willkommen. Zutritt werden werden alle die in sozialer Hinsicht stehen, auf diesen Vortrag, an den sich eine freie Ansprache anschließen wird, aufmerksam gemacht.

Breslauer Orchesterverein. Am 9. Phönixkonzert, das am Mittwoch, den 17. Januar, abends 7 1/2 Uhr, öffentlich unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Fohren stattfand, wird als Solistin die Pianistin Frau Frieda Rosina-Hodavay aus Berlin mitwirken, die unter den ersten Virtuosen ihres Faches zu nennen ist. Eine öffentliche Generalprobe findet nicht statt.

Verhaftung zweier gewaltiger Einbrecher. In den letzten Tagen vermochte die Polizei 2 Kabinenräuber, die Verhaftung sind, zu ermitteln und festzunehmen, die eingestandenemmaßen 11 Einbrüche ausgeführt haben. Es handelt sich dabei um eine große Zahl von Geldverdiebstählen, bei denen ihnen eine Reihe im Werte von 500 Mk. in die Hände gefallen ist, und sohan um gefüllte Waggonsammlungen im Werte von über 1200 Mk. Außerdem haben sie eine Menge von Briefen, ferner Kassetten entwendet. Zugleich wurden 2 Frauen festgenommen, denen die beiden Diebe die gefüllten Lebensmittel zugeordnet haben, damit sie ihnen daraus Geld zuverleihen. Auch triffen sie mit ihnen den Erbs aus den verfallenen gefüllten Sachen.

Ein diebstahliges Liebespaar verhaftet. Ein Hausknecht und seine Geliebte wurden von der Polizei dieser Tage festgenommen, die große Diebstahle ausgeführt haben. Der Hausknecht hat seinem Arbeitgeber Kaffee, Zucker, Mehl und verschiedene andere Lebensmittel gestohlen; seine Frau, die eine zeitlang als Postangestellte beschäftigt war, hat unter anderem einen Geldbrief, in dem sich 11600 Mk. Wertpapiere befanden, entwendet. Bei dem Versuch, Zinscheine der Wertpapiere abzusehen, wurde sie gefasst.

Diebstahl in einer Gärtnerei. Aus einer Gärtnerei zwischen Wenzel- und Kottbusstraße sind in der Zeit vom 6. bis 8. Januar 26 hochstämmige Stachelbeerbüschel mit dreijährigen Kronen, 2 Pfirsichbäume und eine Anzahl Stachelbeersträucher gestohlen worden.

Strassenbahnunfall. Am Freitag nachmittag verunglückte Ede Tschöden- und Döblenstraße ein Schüler, der während der Fahrt einen Straßenbahnwagen besteigen wollte; er stürzte und erlitt Quetschung des rechten Unterarmes, vermochte sich jedoch ohne Hilfe nach Hause zu begeben.

Erhängen hat sich am Sonntag abends in ihrer Wohnung Schillerstraße 13 die 25 Jahre alte Verkäuferin Viktoria Bergalla. Ihre Leiche wurde nach dem Schauhaufe überführt. Ueber die Beweggründe zur Tat ist nichts bekannt geworden.

Diebstahl von Geld. Der Veronovitzer von Valle wurde durch Umstürzen in Groß-Zürchersee-See ertrunken erhalten. Die Störung war um 3 1/2 Uhr nachmittags beendet.

Diebstahl eines Schwaars. Unter der Groß-Besseler Brücke bei München, der sogenannten Todesbrücke, wurden die Leichen des 31-jährigen Arbeitermeisters Karl Falzodeu und seiner 27-jährigen Frau aufgefunden. Um den Arm der Frau war ein Strick gewunden, der durch den Strick gerissen in dem Stein. Vermutlich hatten die beiden sich auf der Brücke aneinandergehängt und waren hinabgesprungen.

Ein Fährschiff mit 30 Tonnen Bier ertrunken. Am Sonnabend wurde in Berlin ein mit zwei Vierden besetzter Fährschiff des böhmischen Bauhauses, der mit 30 Tonnen Bier besetzt war, und dessen Gutscher in ein Haus begeben hatte, um dort einen Kunden an zu bedienen, ertrunken. Auf die Wiederbeschaffung des Fährschiffes, das einen Gesamtwert von etwa 10000 Mark hat, sind 500 Mark als Belohnung ausgesetzt.

Bei lebendigem Erbe verbrannt ist nachts der bei der Thorer Eisenbahnverwaltung beschäftigte Maschinenruher Bogacki. Er hatte sich zum Schlafen vor den heißen Ofen gelegt. Als er nach einiger Zeit aufgefunden wurde, waren seine Kleider bereits verbrannt und der Körper von so schweren Wunden bedeckt, daß er kurz nach Herbeiführung ins städtische Krankenhaus verstarb.

24000 Mark Stoffe erbeutet. Die Warendienstliche auf den Berliner Güterbahnhöfen nehmen immer größeren Umfang an. So vermindern auf dem Verkehr Eisenbahnstationen a 15 zwei Waggons mit Stoffballen, die zum Teil schon ausgeladen waren, drei Ballen im Werte von je 800 Mark. In diesen fortgeführten Diebstählen waren u. a. vier junge Ruffler beteiligt, die nun festgenommen wurden.

Der Herr Warrer im Schützengraben. Der „Köln. Volkszeitung“ erzählt ein im Westen stehender Offizier von dem Verstecke seines Divisionspatrons in der vordersten Linie. Der Offizier hielt sich gerade im Schützengraben auf, als die Franzosen eine gewaltige Bewegung machten. Alles was abgenommen war, eilte natürlich in seinen Versteck, und im Nu war der Graben leer. Der Herr Warrer aber fand sich in dem Graben nicht zurecht und irte auf der Suche nach einer schützenden Versteckung umher. Da rief ihm einer, der sich sicher geborgen hatte, aus der Tiefe zu:

Der Kaiser steht in Gottes Hand, Das braucht der einen Untergrund! Der Seelenheil soll über das stärke Gottvertrauen jetzt sein.

Meine Breslauer Nachrichten.

*** Von einem Brandunglück betroffen** wurde am Freitag nachmittags 5 Uhr die 78 Jahre alte Wittfrau Christiane Lehmann, die Brandenburgerstraße 4 wohnt. Die alte Frau hatte sich schon rechtzeitig zu Bett begeben, eine Lampe angezündet und das im Bett ihrer alten Gemahlin gemäß ein Buch, beschriftet mit dem Namen der Lampe um, die vor dem Bett auf einem Tische stand, die Lampe erlosch und setzte sich in der Nähe befindlichen Gasröhre in Brand. Die im Bett liegende Frau erlitt schwere Brandverletzungen im Gesicht, an den Händen und am ganzen Oberkörper. Die herbeigerufenen Feuerwehre sand das Feuer bereits durch Hausbewohner gelöscht; ihre Samariter legten der verletzten Frau Wundverbände an und brachten sie sodann ins Wenzel-Wunde-Krankenhaus, wo man die Verwundungen am Leben zu erhalten hofft.

*** Einbruchdiebstähle.** In der Nacht zum 11. Januar ist aus dem Fenster im 1. Stock eines Hauses auf der Breitenstraße mittels Einbruch ein Haie gestohlen worden. — In derselben Nacht ist ein Geld im Eisenbahngebäude zwischen Hofenerbahn und Umgehungsbahn erbrochen, und es sind daraus 4 große Kanister, 1 grauer Sahn, 2 schwarze, 1 weißer und ein graues Gahn gestohlen worden. — In einem Schrankraum auf der Kottbusstraße ist in der Nacht zum 12. Januar ein Geld erbrochen und hat sich 1 Liter Cognac, 1000 Bigaretten und Zigaretten, eine Prekursor, eine Spezialbäckerei in Form einer Granate mit einer Ansicht von Gießen über der Einkaufsöffnung den Namen „Dette“ tragend, mit etwa 6 M. Inhalt, und verschiedene Lebensmittelmarkt angeeignet.

Bringt Eure goldenen Uhrketten zur Goldanlaufstelle. Dem Vaterlande gehört heute alles Gold.

Wochenplan der Breslauer Theater vom 15. bis 21. Januar 1917.

	Städt. Theater	Völler Theater	Theater	Opernhaus
Montag	Der Troubadour	Die Waise von St. Blasien	Hans Fuchslein	Die Kaiserin
Dienstag	Potenzin	Die Waise von St. Blasien	Hans Fuchslein	Das Dreimäderlhaus
Mittwoch nachmittags	—	Die Waise von St. Blasien u. die 7 Aeneide	—	—
abends	Algeles	Die Waise von St. Blasien	Die armenigen Waisenbinder	Die Wingerbraut
Donnerstag	Die vier Augen	Die Waise von St. Blasien	Hans Fuchslein	Das Dreimäderlhaus
Freitag	Die Schmeichelei von Schönbach	Die Waise von St. Blasien	Die armenigen Waisenbinder	Der Hebe Angustin
Sonntagsnachmittags	—	Die Waise von St. Blasien u. die 7 Aeneide	—	—
abends	Der Rosenkavalier	Algeles	Hans Fuchslein	Das Dreimäderlhaus

Kultur und Nation
von Wolfgang Heinz. Preis 15 Pfg.
An der Spitze durch die Expedition und die Korrespondenten.

Arbeitsmarkt.
Arbeitsmarkt-Inserate in der Volkswacht kosten die kleine Zeile nur 15 Pfennige.
Zimmerleute, Laufmädchen, Bauarbeiter, Laufburichen.
Rohard Landsberger, Neue Schloßstraße 10, I.
Gelt einander

Bezugsquellen-Verzeichnis. Erscheint 3 mal wöchentlich. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke.
Bilz-Sinalco, Brand-Bräu, Thoma Reuss.
Bäckereien und Konditoreien.
Froth, Carl, Odestrasse 29.
Perfumerien, Parfümerien, Wäsche.
Wahler, J. Kaiserlichstraße 42.
Waren- u. Kaufhäuser.
Kaufhaus „Adler“, Kaufhaus „Friedrich“, Kaufhaus „Hans“.

Konsum- und Sparverein „Vorwärts“
für Breslau und Umgegend, e. G. m. b. H.
Konsumvereinsmitglieder! benötigt Eure eigene Sparkasse! Spargelder werden mit 4 Prozent verzinst.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Erscheint dreimal wöchentlich. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Seifengeschäfte. Kommit Seifenpulver.
Schankwirtschaften. Purgardt, W., Weibgasse 17.
Hinter- u. Vorder- u. bleiche 5/6. Deutscher, W., Weibgasse 17.
Schuhw. u. Schuhmacher. Christmann, Sub. Rod, Schillingstraße 36.
Trauer-Kleidung. Benedix, J., Altes Rathaus.
Verkehrsmittel. Gelbe Adler, Tel. 10000, 4315, 4340.
Restaurateure. Albert, W., Weibgasse 50.
Flötler. Herrmann, W., Weibgasse 174.
Photographische Ateliers. Gahn, P., Guss-Strasse 3.
Putz, Modes. Gahn, P., Guss-Strasse 3.

Brier Arbeiter-Konfektion.
Bierbrauereien. Silesia, Silesia, Silesia.
Holz- u. Kohlenhandlung. Zylker, Carl, Weibgasse 55.
Hüte, Mützen, Pelzwaren. H. H. H., H. H. H.
Kurz-, Weiss- u. Wollwaren. Silesia, Silesia, Silesia.
Möbel- u. Sarg-Magazin. Silesia, Silesia, Silesia.
Restaurant. Silesia, Silesia, Silesia.
Bunzlau Trikot-, Weiss- u. Wollwaren.
Gloyau Herren- u. Knaben-Garderobe.
Jauer Seifen, Parfümerien.
Neumarkt Bier-Brauerei.
Ohrlau Manufakturwaren, Damen- u. Herren-Konfektion.
Möbel, Konfektion, Schuhwaren. Kreusel, Karl, Ring.
Posament-, Weiss- u. Wollwaren. Silesia, Silesia, Silesia.
Schuhwaren. Silesia, Silesia, Silesia.
Zigarren und Zigaretten. Silesia, Silesia, Silesia.
Strehlen Herren- u. Knaben-Garderobe.
Trebnitz Bierbrauereien.
Möbel, Konfektion, Schuhwaren. Kreusel, Karl, Ring.
Nähere Umgegend Breslaus.
Cosel Bäckerei.
Dr.-Lissa-Stabelwitz Arbeiter-Bekleid., Schuhwaren.
Braueren. Silesia, Silesia, Silesia.
Manufakturw., Arbeiterkonf. Silesia, Silesia, Silesia.
Klettendorf-Hartlieb Restaurateure.
Lokale a. d. Oder Restaurateure.
Gr.-Mochbern. Bäckerei und Konditorei.
Kolonialw., Drogen, Fahrrad. Silesia, Silesia, Silesia.
Hohenzollern-Garten.
Maria-Höfchen. Restaurateure.
Oswitz Restaurateure.
Rosenthal. Restaurateure.
Kl.-Tschansch Bäckerei.
Kolonialwaren. Silesia, Silesia, Silesia.